



Hahaha agaaaain!

Nach den Preiserhöhungen in den Cafés des Studierendenwerks im vergangenen Frühjahr, trifft es nun auch das Buffet in den Heidelberger Mensen. Ab sofort zahlen Studierende 99 statt wie bisher 92 Cent pro 100 Gramm für die beliebten Buffet-Klassiker. Auch für Bedienstete und Besuchende wurden die Preise entsprechend angepasst. Das Studierendenwerk äußert Bedauern, erklärt aber, die Preiserhöhungen seien unumgänglich. Als Grund wird auf gestiegene Kosten von Lebensmitteln sowie erhöhte Energie- und Personalkosten verwiesen. Letztere sind die Folge der jüngsten Tarifierhöhung im öffentlichen Dienst, die im April dieses Jahres beschlossen wurde. Weitere Preiserhöhungen in den Mensen seien vorerst jedoch nicht vorgesehen. Allem voran das Tagesessen soll unangetastet bleiben. Die Preisanstiege in Heidelberg reißen sich in eine bundesweite Entwicklung ein, von der auch andere Studierendenwerke, wie etwa Tübingen oder Hannover, betroffen sind. (msp)



Grafik: Felix Albrecht

Aller Anfang ist ...

Egal ob Ersti oder etabliert, der Semesterstart wirbelt durch Heidelberg. Wir klären, wie man in diesen turbulenten Zeiten auf den Beinen bleibt



Doppelleben in Heidelberg:
Führender „Rechtsintellektueller“ war hier Doktorand
Auf Seite 3
SCHLAGLOCH



Aufstand der Gen Z:
Weltweit organisiert unsere Generation Proteste
Auf Seite 15
WELTWEIT



Romantischer Ruprecht:
Zweite Runde unserer Erfolgsgeschichte
LETZTE

Leitartikel

Vorbei ist die triste Ferienzeit. Ein Glück, es ist endlich soweit: Der Ruprecht Karl öffnet seine Pforten, zum Unistart der neuen Kohorten.

Egal ob du Ersti bist oder bereits doppelte Regelstudienzeit auf dem Konto hast, willkommen zurück im selbstverliebten Harvard am Neckar. Auch dieses Semester spielen wir wieder das altbekannte Drama – turbulenter Start, dann Glühwein-Entspannung auf dem Weihnachtsmarkt und zum Schluss die Katastrophe: Klausurenphase.

Doch zurück zum Anfang, dem ja bekanntlich ein Zauber innewohnt. Leise schwappt der Neckar entlang der vom Odenwald herbstlich-bunt gerahmten Altstadt. Betagte Profs klopfen den Staub von den Uralt-Folien ihrer Grundlagenvorlesung, Langzeitstudierende starten in ihr verheißungsvolles siebtes Studium (diesmal aber wirklich) und die sagenumwobene Erstiwoche wabert durch die Stadt. Ein Duft liegt in der Luft: eine erdige Note, Kamin, Kürbis und ... Kotze?

Für Nasenrümpfer:innen nervig, doch für Heidelberger Kneipen und Erstis sind die Oktoberwochen gleichermaßen die wohl wichtigsten des

Jahres. Hier wird connected und genetworked, hier holt man sich beim Nippen am Bierglas der Kommiliton:innen den ersten Schnupfen. Hier werden Bekanntschaften geschlossen, die ein Leben lang halten – oder doch nur eine Nacht?

Tja, der Semesterstart ist eben auch eine Zeit voller Desillusion: Anstelle des Hogwarts Expresses, gurkt dich der übervoll-ranzige Regio zum Ort deiner mittelmäßig-magischen Studien; das ach so romantische Heidelberg ist vor al-

Auch dieses Semester spielen wir wieder das altbekannte Drama

lem eines: nass; und das Neckarwiesen-Hauptseminar aus dem letzten Semester kann man sich immer noch nicht als angewandte Picknickologie im Nebenfach anrechnen.

Sogar der Mensamampf wurde preislich dem Heidelberger Wohnungsmarkt angeglichen. 99 Cent pro 100 Gramm? Erfahrene Buffet-Krieger:innen erinnern sich noch an 84-Cent-Zeiten. Apropos Wohnungsmarkt: Na liebe Erstis, seid ihr noch dabei, euch auf WG-gesucht ghosten zu lassen, oder packt

ihr schon wieder Kartons, weil die vier Wochen Zwischenmiete demnächst enden? Sich im Tausch gegen eine Leberzirrhose auf billige Burschi-Buden einzulassen ist hoffentlich noch keine Option. Und wie laufen die ersten akademischen Abgaben so? Den Heico-Dschungel schon durchblickt und alles fristgerecht angemeldet?

Damit euch in dieser wilden Zeit nicht die Kontrolle entgleitet wie risikofreudigen Kommiliton:innen der E-Scooter nach einem Melonenschnaps zu viel, empfiehlt es sich, ab und an inne zu halten und sich klar zu machen: Jeder große Studi-fing klein an.

Egal ob du mit weichen Knien in der Sprechstunde beim bösen Prof sitzt, Casting in der traumhaften Weststadt-WG hast oder dich ein Seminar mal wieder semi-nah an den Rand einer Exmatrikulation bringt – „fake it, till you make it“, oder noch besser till you become it.

Und wenn alles nichts hilft, dann ab auf den Philosophenweg. Hier gibt es nicht nur gratis Aus-, sondern im besten Fall auch Einsicht: Das wird schon, muss ja.

Auch gegen Langeweile in Vorlesungen und Schweigen am Mensatisch gibt es ein probates Mittel: die

Heidelberger Studierendenzzeitung *ruprecht*. Egal ob du auf der Suche nach einer stabileren Verbindung als eduroam bist (schau mal auf

Sogar die Mensapreise wurden an den Wohnungsmarkt angepasst

Seite 16), oder wissen willst, wo es in und um Heidelberg Spitzensport zu sehen gibt (Seite 9), als offiziell beste deutschsprachige Studi-Zeitung versorgen wir dich mit handgemachtem Qualitätsjournalismus par excellence.

In dieser Ausgabe reisen wir auf der Suche nach skurrilen Ersti-Ritualen rund um die Welt (Seite 14), stellen in einem Kultur-Kalender viele tolle Veranstaltungen vor (Seite 13) und ergründen die spannendsten Organisationen und Clubs für Studis aus ganz Heidelberg (Seite 7). Außerdem klären wir, was in einer Sitzung des Studierendenrats so abgeht und warum das für uns Studis relevant ist (Seite 4).

Wir wünschen ganz viel Spaß beim Lesen und ein grandioses Semester, eure *ruprecht*-Redaktion.

Von Robert Trenkmann

Glosse

Klaut Kunst!

Von Lily Grau

Was haben Red Notice, Arsene Lupin und das Jahr 2025 gemeinsam? Genau! Ein Einbruch in den Louvre. Die moderne Glaspypyramide, die optisch gar nicht zum Rest der Altstadt von Paris passt, beherbergt eine Vielzahl von wertvollen Dingen, die kein Mensch kennt, da alle sofort nur die Mona Lisa vor Augen haben.

Generell sind viele Museen meist nur für einen einzigen Gegenstand in ihrem Fundus bekannt. Das Museum in Wiesbaden für das Ophelia Gemälde, das Taylor Swift parodierte, das Van Gogh Museum in Amsterdam für die „Sonnenblumen“ und der Louvre eben für die Mona Lisa. Bei diesem Museumseinbruch hätten die ambitionierten Langfinger vermutlich die ganze Ausstellung leerräumen und nur die Mona Lisa

zurücklassen können. Keine Tourist:in hätte den Unterschied gemerkt.

Umso faszinierender ist es, dass es Kunstdiebstahl heutzutage gibt. Bei all den modernen Möglichkeiten sich widerrechtlich Geld zu beschaffen ist Kunstdiebstahl, nach Ablassbriefen, mit Abstand die altmodischste. Hoffentlich saß die Bande sechs Monate lang auf einem verstaubten Dachboden und hat mit Flipcharts und ausgedruckten Bauplänen ihren Überfall minutiös und mit einer Vielzahl an durch-alphabetisierten Notfallplänen ausgeheckt. Hoffentlich hatten sie coole Decknamen. Und hoffentlich werden sie nicht erwischt. Natürlich ist Diebstahl eine Straftat, aber gerade bei Kunst wurde diese zumeist ohnehin von dem Land selbst

geklaut (no front British Museum). Zudem hätten die Diebe auch eine Bank überfallen können. Dass sie das nicht getan haben, spricht für einen gewissen Sinn für Stil und Kultur.

Wenn ihr irgendwann irgendwo einbrechen wollt, um eure Nebenkostenrechnung noch bezahlen zu können, dann sind Museen somit eindeutig eine lustigere Alternative als Banken oder Altvillen (obwohl man dort bestimmt auch viel gestohlene Kunst anfinden kann). Zudem haben Juwelendiebe anscheinend eine viel bessere Work-Life-Balance als alle Studierenden. Habt ihr also an einem Montagmorgen um 09:30 Uhr noch Zeit, dann brecht doch bitte in das Büro meines Professors ein und klaut die unbewerteten Klausuren.

ruprecht fragt

Christoph Beckmann hat tagsüber Geschichte und Philosophie studiert. Nachts war er fünf Jahre lang Türsteher in Heidelberg und finanzierte sich damit sein Studleben. Er berichtet von seiner Zeit an der Tür – zwischen Kampfsport, brüllenden Primaten und Studium. Außerdem erklärt er, was es mit Schlümpfen in der Unteren auf sich hat.

Christoph antwortet

Wie bist du auf die Idee gekommen, als Türsteher zu arbeiten?

Ich bin 2013 nach Heidelberg gezogen und habe kurz danach angefangen, Krav Maga zu trainieren, Selbstverteidigungstraining. Beide Trainer haben bereits im Sicherheitsbereich gearbeitet. Ich habe den einen Trainer ein-, zweimal nach dem Training zur Arbeit gefahren. Und dann habe ich da noch ein bisschen dumm rumgestanden, was man als Student einfach mal so machen kann, an einem Donnerstag. Ich weiß gar nicht mehr, ob ich gefragt wurde, oder ob ich gesagt habe: „Hey, wenn ihr mal jemanden braucht...“ Dann hat sich das irgendwann ergeben.

In welcher Bar war das?

Das war damals im Mel's. Irgendwann habe ich viermal die Woche gearbeitet, im Mel's und auch anderswo. In Heidelberg, in Mannheim, zwischendurch auch für eine Sicherheitsfirma bei Großveranstaltungen.

Wie war deine erste Schicht? Warst du da aufgeregt?

Naja, dadurch, dass ich schon das eine oder andere Mal da verlandet bin nach dem Training, kannte ich die Abläufe ein bisschen. Natürlich war man am Anfang noch nervöser, wenn man dachte: Okay, scheppert es gleich? Aber dann hat man festgestellt, dass das deutlich seltener ist, als man denkt. Zumindest damals im Mel's an einem Dienstag.

Würdest du sagen, dass dir der Kampfsport Selbstbewusstsein gegeben hat?

Ein Stück weit ja, aber wichtiger war eher die Erfahrung, nachdem es das erste oder zweite Mal gescheppert hatte und man wusste, wie man mit einer solchen Situation umgeht. Man merkt, dass es nicht so wie im Training ist, auch nicht wie im Film. Und irgendwann macht das etwas mit einem. Gerade wenn Leute laut werden. Man merkt, wie sehr einen das früher beeindruckt hat. Irgendwann steht man dann da und denkt sich, weshalb tust du das? Willst du mir zeigen, dass du der Primat mit dem größeren Brustkorbvolumen bist? Wobei man sagen muss: Wenn es gescheppert hat, dann ging das Adrenalin bis zum letzten Tag immer noch hoch.

Kannst du beschreiben, wie das ablief, wenn du sagst, es ist nicht wie im Film?

Zum einen ist fast jeder Kampf ein Kampf gegen einen Weißgurt. Man stellt irgendwann fest, dass die Leute da draußen in der Regel gar nichts können. Auch wenn sie meinen, Schlägereien anfangen zu müssen. Im Training, beim Sparring mit Handschuhen und Kopfschutz, ist man vorbereitet und da haut man sich auch mal öfters gegen den Kopf und es passiert nichts. Draußen ist es ein bisschen anders. Draußen schlagen Leute mal zu und treffen, und dann fallen Leute um. Das geht deutlich schneller, als man vielleicht erwarten würde, auch weil Leute, die mal was abgekriegt haben, dann ganz schnell mit sich selbst beschäftigt sind. Darin sind manche Kämpfe in Comedy-Filmen realistischer als mancher Action-Scheiß. Weil egal wie lange man trainiert, die Nase bricht immer gleich schnell.

Wie bist du an brenzlige Situationen herangegangen?

Wenn Leute dazu gebracht werden mussten, den Laden zu verlassen oder wenn Leute nicht reingekommen sind, habe ich immer versucht, dafür zu sorgen, dass es nicht bis zu Schlägen kommt. Das habe ich auch wirklich sehr erfolgreich geschafft, aber nicht unbedingt indem ich besonders nett war, sondern indem ich frühzeitig klare Grenzen gesetzt habe. Im Notfall, wenn du gemerkt hast, das wird jetzt gleich in Schlägen enden, wenn ich nichts mache, habe ich die Leute halt auf den Boden gelegt, mich drauf gekniet und gesagt: „So, jetzt beruhigen wir uns mal wieder.“ Und in aller Regel war das dann auch das Ende des Ganzen. Anstatt zu warten, bis es im Club mit Schubsen losgeht, habe ich

mir die Leute halt geschnappt und rausgezogen. Teilweise früher, als es manche Kollegen gemacht hätten.

Wo hast du am liebsten als Türsteher gearbeitet?

Was ich geliebt habe, war das Arbeiten im Mel's. Das Mel's hat den schönen Vorteil, dass du kaum Laufkundschaft hast. Anders als in der Unteren Straße musst du den Laden kennen, sonst kommst du da nicht



Die Türen und das Outfit waren damals andere.

Foto: Solveig Harder

vorbei. Wahrscheinlich sind die klassisch bildungsbürgerlichen Studenten Heidelbergs dann doch eher meine Crowd. Aber auch Mannheim hatte seine Vorteile. Du wurdest zum Beispiel in Mannheim weniger beleidigt. Und das ist eine schöne Abwechslung. Aber ich gehe davon aus, dass in dem Laden, wo ich in Mannheim gearbeitet habe, deutlich mehr Leute ein Messer dabei hatten als in Heidelberg.

Inwiefern verändern sich Türpolitiken?

Der Geschäftsführer von deinem Laden kommt zu dir und sagt: „Wir hatten so viel Stress hier in letzter Zeit. Lass mal mehr Leute draußen.“ Das machst du dann. Und am nächsten Wochenende kommt er zu dir und sagt, dass das letzte Wochenende vom Umsatz her so schlecht war, dass wir wieder mehr Leute reinlassen sollen. Viele Türsteher lassen sich da nicht so viel reinquatschen. Es gibt immer Leute, die da gerne auch drauf reagiert haben, manchmal auch eher aus Trotz, so nach dem Motto: Du willst da alle drin haben, dann lass ich alle rein, gar kein Problem. Ich muss sie dann zwar später wieder rausziehen, aber hey, wenn du sie haben willst, gerne.

Hattest du auch weibliche Kolleginnen? Würdest du sagen, dass es generell ein Beruf ist, den Frauen ausüben können?

Können schon, die müssen halt nur bestimmte Sachen mitbringen.

Nämlich?

Eine Sache ist, du musst damit rechnen, dass du angegriffen wirst oder du das Hausrecht durchsetzen musst, das gehört zum Job dazu. Du musst dich wehren können, auf höherem Niveau. Es reicht auch nicht, dass du da irgendwie rauskommst, sondern du musst es sehr überzeugend schaffen. Nach Möglichkeit musst du so gut mit Gewalt sein, dass du die Situation unter Kontrolle bringst, ohne jemanden zu verletzen. Es ist deutlich schwieriger, jemanden zu Boden zu bringen, ohne ihn zu verletzen, als jemandem eine reinzuhauen. Die andere Sache ist, sich selbst zu vertrauen und dass es einem auch egal ist, wenn die Leute das gerade richtig scheiße finden. Ich habe zwischendurch auch mal mit Frauen gearbeitet. Ich hatte eine Kollegin, die dann Polizistin geworden ist, passenderweise. Aber die hatte auch einen Background im Kickboxen, im Thaiboxen und sonstigen Sportarten. Du weißt halt nie, was dir da passiert. Du musst einfach damit rechnen, dass jemand ein Messer ziehen kann, oder mit sonstigem Kram um die Ecke kommt, oder dass die dann halt da zu fünft, sechst, siebent, acht stehen. Passiert halt alles. Auch in Heidelberg. Am Ende des Tages ist es eigentlich völlig wahnsinnig, als Türsteher zu arbeiten, wenn man darüber nachdenkt, was dir da alles passieren kann.

Was ist ein Mythos über Türsteher?

Der größte ist, dass angenommen wird, Türsteher würden es geil finden, jemanden nicht reinzulassen. Okay, du wirst gerade nicht reingelassen, das fühlt sich schlecht an, du fühlst dich machtlos und deshalb denkst du, der Türsteher fühlt sich gerade geil und mächtig. Das ist so eine Art umgedrehter Spiegel. Aber nein, das ist beim Türsteher ganz weit unten auf der Liste. Der denkt gerade nach, was drinnen los ist, wie lange er noch arbeiten muss oder wie kalt oder heiß es ist. Leute nicht reinzulassen ist gar nicht so gut. Man freut sich immer, wenn man alle reinlassen kann, weil dann nicht diese dämlichen, sinnlosen Diskussionen entstehen.

Hast du manchmal Kommiliton:innen getroffen?

Selten. Die meiste Zeit wurde ich eigentlich nicht erkannt. Aber ich bin einmal tatsächlich in der Uni erkannt worden, witzigerweise von jemandem, den ich zwei Tage vorher rausgeschmissen hatte. Aber ansonsten selten. Ich habe irgendwann im Master angefangen, als studentische Hilfskraft zu arbeiten. Da waren es dann mehr Studis. Die fanden das in der Regel ziemlich witzig.

Bist du selbst gerne feiern gegangen?

Boah, es hat sich irgendwann so ein bisschen verlaufen, weil man anders auf die Situation guckt. Ich kann bis heute nicht gut feiern gehen. Ich geh in Läden rein und denk mir so: Den müsste ich raustun. Ach ne, muss ich nicht, ich arbeite nicht hier. Oder ja, der hat genug und der wird sich demnächst daneben benehmen. Die hat definitiv zu viel getrunken und das ist schon ein bisschen schwierig. Wenn ich ausgegangen bin, dann in die Läden, wo ich nicht gearbeitet habe. Aber im Allgemeinen hat es schon dazu geführt, dass ich sehr viel weniger in Bars war, als ich es sonst während meines Studiums gewesen wäre.

Trinkst du selbst Alkohol?

Ab und zu ein Glas Rotwein zum Essen. Auf der Arbeit haben wir immer von Schlümpfen gesprochen, weil die ganz schön blau und ganz schön nervig waren. Und irgendwann hat man sich dann auch selbst gefragt: Wie schlumpfig bin ich eigentlich, wenn ich betrunken bin? Und ich habe sicherlich kritischer auf mich selbst geguckt und auf meine Freunde. Ich glaube, es ist relativ anstrengend, mit mir auszugehen, weil ich öfter der bin, der prüft, ob sich alle benehmen. Manchmal denke ich dann „Du hast jetzt genug für heute.“ Ich weiß einfach, wie es für Nüchterne von außen aussieht.

Das Gespräch führten

Sara Haase, Solveig Harder und Emilio Nolte

„Egal wie lange man trainiert, die Nase bricht immer gleich schnell“

Promotion und Propaganda

Rechtsextreme dringen an die Universitäten vor und wollen Wissenschaft zur Waffe machen.

Der *ruprecht* recherchierte zu einem ihrer wichtigsten Ideologen, dem Youtuber „Der Schattenmacher“.

Die Spuren führen zu einem ehemaligen Heidelberger Doktoranden

Er spricht vom „Manager-Staat“, von „genetischer Verwahrlosung“ und vom Untergang des Abendlandes. Er doziert über Staatstheorie und sympathisiert mit der Incel-Bewegung. In stundenlangen Videos verliest „Der Schattenmacher“ seine Thesen von der angeblichen Sinnhaftigkeit der Rassenlehre und der genetischen Überlegenheit mancher Ethnien, immer in schrill-schneidendem, selbstgefälligem Ton. Seine Stimme ist dabei auch alles, was er öffentlich von sich zeigt. Sein Markenzeichen, ein mutmaßliches Porträt von ihm, ist zur Hälfte geschwärzt. Hinter dem Pseudonym des Youtubers steckt nach übereinstimmenden Berichten von *Correctiv* und anderen Medien Fabian Kutzki. Nach Recherchen des *ruprecht* ist Kutzki ein ehemaliger Heidelberger Doktorand.

Der Schattenmacher schwingt nicht die großen Parolen. Er macht Anspielungen, verklausuliert, bleibt im Konjunktiv – und macht doch keinen Hehl aus seiner Radikalität:

Rassen seien sinnvolle menschliche Kategorien, erklärt der Schattenmacher

„Konservativ, rechts, rechtsradikal, rechtsextrem. Als was siehst Du Dich?“, wird er in einem Podcast gefragt. Die Antwort: „Wenn ich meine politische Einstellung auf einer Gaußkurve auftragen würde, wäre ich sicherlich zwei bis drei Standardabweichungen rechts der Mitte.“ Der Schattenmacher inszeniert sich gerne als Intellektueller, als Wissenschaftler. Mit seinen 54.000 Youtube-Abonnent:innen ist er einer der einflussreichsten medialen Vertreter eines Rechtsextremismus, dem die AfD zu gemäßigter und die „übliche Rechte“ zu proletenhaft ist. Mit immer größerer Vehemenz dringt dieses Milieu im digitalen Bereich vor und fällt durch öffentliche Aktionen zunehmend auch im universitären Raum auf.

Doppelleben in Heidelberg

Erste Hinweise auf die mögliche Identität hinter dem Kanal „Der Schattenmacher“ werden 2022 von linken Kreisen veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt ist Fabian Kutzki Doktorand am privaten „Heidelberg Institute for Theoretical Studies“, kurz HITS. Gelegentlich oberhalb des Heidelberger Schlosses, wird am HITS interdisziplinär, vor allem zu Mathematik und Informatik, geforscht, die Verbindungen zur Universität Heidelberg sind dabei eng. Während Kutzki von 2017 bis 2022 in Heidelberg promoviert und auch an Lehrveranstaltungen an der Fakultät für Physik und Astronomie der Universität Heidelberg beteiligt ist, baut er als „Der Schattenmacher“ parallel seinen Kanal aus: Er produziert im Jahr 2020 Videos wie „Die Hölle, das ist die Mitte“ und wirkt im Wintersemester an einer Vorlesung mit. Während er an der Durchführung von einem Kurs über Biophysik beteiligt ist, doziert er auf Youtube bereits 2018 über „Überlegenheit als psychologisches Konzept.“

Frauke Gräter betreute die Promotion Fabian Kutzkis in ihrer

Arbeitsgruppe am HITS. Die Professorin an der Universität Heidelberg ist seit 2024 Direktorin eines Max-Planck-Instituts in Mainz. Im Gespräch mit dem *ruprecht* erzählt die Wissenschaftlerin, ihr sei zwar klar gewesen, dass unterschiedliche politische Auffassungen bestünden. Dennoch sei sie schockiert gewesen, als sie von den Aktivitäten ihres Doktoranden erfuhr. Zu diesem Zeitpunkt, Ende 2022, sei der Kontakt zu Fabian Kutzki bereits abgebrochen, bisherige Verträge mit dem HITS und dem Graduiertenkolleg des Karlsruher Institut für Technologie (KIT) hätten nicht mehr bestanden.

Nach Bekanntwerden der Vorwürfe gegen Kutzki sei am HITS über den Umgang mit der Situation beraten und in diesem Zuge auch die Universität, das Dekanat Physik und die Polizei kontaktiert worden. Seine ehemalige Arbeitsgruppe am KIT wurde über den Fall ebenfalls informiert. Sie führt Kutzki dennoch weiterhin als Alumnus auf.

Kutzkis Schattenwelt

Die Staatsanwaltschaften in Heidelberg, Berlin und Köln, bestätigen dem *ruprecht*, dass unter dem Namen Fabian Kutzki bislang keine Verfahren laufen. In seinem Umfeld kam es dagegen bereits zu einer Verurteilung: Aron Pielka, der als „Shlomo Finkelstein“ regelmäßig mit dem Schattenmacher Podcasts aufnimmt, saß bis Mitte dieses Jahres im Gefängnis, unter anderem wegen Volksverhetzung. Der Schattenmacher prahlt offen damit, vor Pielkas Festnahme vom Verfassungsschutz abgehört

den Schattenmacher als Dozenten auf. Für ein „Kamingespräch Genetik“ wird mit ihm als „junger Wissenschaftler, der [...] im Internet Videos über politisch inkorrekte Forschungsergebnisse und deren soziale Implikationen veröffentlicht“, geworben. Diese Gespräche mit der „promovierten Biowissenschaftlerin“ Augusta P. verfolgten das Ziel „gegen auferlegte Sprech- und Denktabus“ zu rebellieren, heißt es online.

Wie gut der Schattenmacher in der Szene der „Rechtsintellektuellen“ vernetzt ist, verdeutlicht auch die Breite und Prominenz seiner extrem rechten Gesprächspartner, von AfD-Politiker Maximilian Kraus bis Götz Kubitschek. Unter seinen zahlreichen Auftritten tritt die Ankündigung des Schattenmachers bei einem Event des internationalen aktiven

„Ein Buch ist eine Waffe“ will der Zusammenschluss identitärer und burschenschaftlich organisierter Studierender über Lesekreise „alle dissidenten Studenten im deutschsprachigen Raum [...] vernetzen und [...] mobilisieren“.

Initiiert wurde die Aktion 451 unter anderem von Götz Kubitschek.

Die Aktion 451 will eine „Rückeroberung“ der Universitäten

Bei der Auftaktveranstaltung in Wien im April 2024 war auch der Schattenmacher angekündigt, wie das Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg dem *ruprecht* bestätigte. Seitdem ist die Gruppe in rasanter Geschwindigkeit auch in deutschen Universitätsstädten angelangt: Insgesamt kündigte die Gruppe dieses Jahr Lesekreise an 14 Hochschulstandorten an, zuletzt am 5. Oktober in Kaiserslautern und am 13. in Dresden. Die Prämisse ihres namensgebenden Werks „Fahrenheit 451“ scheint die Aktion längst verwirklicht zu sehen. Denkverbote, „Genderwahn“ und „antiweiße Ideologie“ seien Alltag an deutschsprachigen Universitäten und eine „Kulturrevolution“ folglich notwendig. Die vom österreichischen Staatsschutz als „Identitäre Tarngruppe“ bezeichnete Aktion 451 findet sich auch in deutschen Verfassungsschutzberichten wieder.

Mein Name ist Uni, ich weiß von nix

Aus Leipzig berichtet die Studienzzeitung *luhze* dem *ruprecht*, dass die Aktion

Herausforderung neuer Dimension. Neben der Gefahr, die von koordinierten Strategien identitärer Gruppen ausgeht, wird sich Dekanen, Professorinnen und Gleichstellungsbeauftragten vermehrt die Frage stellen, welche Möglichkeiten ihnen im Umgang mit rechtsextremen Angestellten offenstehen.

Auch wenn das Grundgesetz in Artikel 5 der Freiheit von Wissenschaft und Lehre einen hohen Stellenwert beimisst, gilt für alle Angestellten des öffentlichen Dienstes eine Pflicht zur Verfassungstreue. Ein Angestellter der Universität kann sich demnach nicht auf seine Meinungsfreiheit berufen, wenn er rechtsextreme Inhalte im Internet teilt.

Wissenschaftliche Anstellungen sind, gerade für Doktorand:innen, allerdings oft komplex, so auch im Fall Kutzki: Über die Universität Heidelberg lief lediglich sein Betreuungsvertrag. Angestellt war er zunächst am nicht-staatlichen HITS, dessen Compliance-Regeln eine Treuepflicht zum Grundgesetz nicht ausdrücklich vorsehen. Im Rahmen seiner Anstellung am staatlichen KIT müsste eine Erklärung seiner Verfassungstreue allerdings stattgefunden haben.

Die universitäre Beratungsstelle *Unit for Family, Diversity and Equality* (Unify) wurde Anfang dieses Jahres ebenfalls über Fabian Kutzkis politische Aktivität informiert. Die als Reaktion angekündigte Vortragsreihe zum Thema Rechtsextremismus befindet sich weiterhin in der Planungsphase, erklärt Unify. Entgegen der Darstellung von Frauke Gräter, es hätten Gespräche mit der Universität Heidelberg stattgefunden, antwortete die Pressestelle dem *ruprecht*, sie habe keinerlei Kenntnis über die

Im Fall Kutzki sind alle froh, dass niemand so richtig zuständig ist

Vorwürfe und der hergestellte Bezug zwischen dem Schattenmacher und der Universität Heidelberg sei auch nicht nachvollziehbar.

In Heidelberg wurde bisher kein Lesekreis der Aktion 451 angekündigt und Fabian Kutzki wird vermutlich keine Tutorien mehr an dieser Universität veranstalten. Doch weder die rechtsextremen Lesekreise noch der rechtsextreme Mitarbeiter werden Einzelfälle bleiben. Sie stehen sinnbildlich für eine Szene, die nicht nur in Gestalt von brillenden Burschenschaftlern und gewaltbereiten Radikalen auftritt, sondern mit intellektuellem Anstrich auch in die universitäre Realität vordringt. Dieser Tatsache werden sich deutsche Universitäten stellen müssen. Während es angesichts der Aktivitäten der Aktion 451 kein Problembewusstsein zu geben scheint, sind im Fall Kutzki alle ganz froh, dass niemand so richtig zuständig ist. Ob unsere Hochschulen der wachsenden Gefahr, die von Rechtsextremen ausgeht, mit einer solchen Haltung begegnen können, ist ernsthaft zu bezweifeln.

Aus Gründen des Selbstschutzes bleiben die Autor:innen anonym.



Semper apertus? Athene ringt mit Rechts

Grafik: Christiane Brid Winter und Felix Albrecht

worden zu sein. Während Kutzki versucht, seine Online-Präsenz von eindeutig rechtswidrigen Aussagen frei zu halten, scheinen viele seiner Thesen inhaltlich nicht minder drastisch.

Ausgangspunkt eugenischer Thesen ist dabei seine Grundüberzeugung von einem biologischen Determinismus: „Rassen sind sinnvolle Kategorien des Menschengeschlechts“ und Massenmord sei „für manche Problemstellungen nach rationalen Maßstäben die effektivste, sich anbietende Lösung“ – alles biologisch begründbar, so der Schattenmacher. Regelmäßig bezieht er sich in Argumentationen auf seinen naturwissenschaftlichen Hintergrund. So führt zum Beispiel die „Gegen-Uni“, ein Projekt, das kostenpflichtige „Lehrveranstaltungen“ von „Rechtsintellektuellen“ anbietet,

Veranstalter „Scyldings“ hervor. Das 2021 gegründete rechtsextreme Netzwerk veranstaltet regelmäßige teure Konferenzen, bewusst in „akademischem Stil“, in England haben sie auch schon in Uni-Räumlichkeiten getagt. Zu den eingeladenen „Speakers“ gehörte bereits Curtis Yarvin, oft als Ideengeber von Peter Thiel und Donald Trump bezeichnet. Beim ersten Event der Gruppe in Deutschland im April dieses Jahres wurde der Schattenmacher als Hauptredner angekündigt.

Mit Lesekreisen in die 1930er

Die Versuche, mit extrem rechter Ideologie auch in die akademische Sphäre vorzudringen, häufen sich mittlerweile, auch in Deutschland. Die „Aktion 451“ ist dafür ein hochaktuelles Beispiel. Unter dem Motto

451 an ihrer Universität unter anderem durch Flyer in Büchern in der Unibibliothek in Erscheinung tritt, an anderen Universitäten werden Sticker verbreitet.

Sowohl die Universität Leipzig als auch die anderen Unis im deutschsprachigen Raum, an denen Lesekreise angekündigt wurden, versichern dem *ruprecht*, die Gruppierung sei ihnen nicht bekannt. Mehrere Universitäten verweisen zwar auf Programme und Erklärungen gegen Rechtsextremismus, doch dass die Aktion 451 bereits vor Ort um ihre Studierenden wirbt, scheint sie nicht erreicht zu haben. Lediglich den Universitäten Chemnitz und Jena ist die Gruppe überhaupt bekannt.

Der Anstieg rechtsextremer Aktivitäten in Deutschland stellt nun auch die Universitäten vor eine

StuRarität

Alle zwei Wochen trifft sich die Legislative der Verfassten Studierendenschaft und entscheidet über Tee, Tagesordnung und mehrere hunderttausend Euro. Was läuft gut und wo brennt es?
Der *ruprecht* war für euch bei der ersten Sitzung im Semester dabei



Foto: Till Gonser

Die erste Sitzung des Studierendenrates (Stura) in diesem Semester beginnt am 21. Oktober um 19 Uhr mit lauwarmen Tee, Bingo-Kärtchen und Keksen.

Bevor es losgehen kann, gilt es zuerst, ein neues Präsidium zu wählen. Zwei Kandidat:innen stehen zur Wahl und trotz mehrfacher Aufrufe nach mehr Unterstützung, bleibt es bei den Zweien, die um 20:03 Uhr frisch gewählt ihre neuen Plätze am Tisch des Präsidiums einnehmen.

Daraufhin wird eine Viertelstunde um die finale Tagesordnung diskutiert. Für Außenstehende scheint es unter Umständen sinnlos, eine lange Debatte darüber zu führen, ob Punkt 6.9 vor den Punkt 6.2 gezogen werden sollte. Für die Antragsteller:innen geht es aber um Erfolg oder Misserfolg. Je weiter hinten ein Antrag in der Tagesordnung steht, desto wahrscheinlicher ist es, dass er nicht mehr verhandelt wird.

Einer der ersten Beschlüsse ist die Einladung an die neue Geschäftsführerin des Studierendenwerkes, Perizat Daglioglu. Vor dem Hintergrund der kürzlich erhöhten Mensapreise ist sich der Stura schnell einig: Im Januar wolle man sich hierzu gemeinsam beraten und

austauschen. Nach einer Pause beginnen die Kandidaturen für die Referate des Stura, bei der die Kandidierenden mit Fragen aus dem Plenum geprüft werden. Unter anderem kommt dabei ans Licht, dass ein Kandidat für das Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit als Werkstudent bei Heidelberg Materi-

Das größte Problem ist der Personalmangel

als arbeitet, einem Unternehmen mit einem höheren CO₂-Ausstoß als ganz Österreich. Mehrere NGOs weltweit werfen dem Großkonzern Menschenrechtsverletzungen vor.

Um 22:11 Uhr beginnt dann endlich der eigentliche Kern der Sitzung: die Berichte. Hierbei stehen die Referate dem Plenum Rede und Antwort über laufende Projekte, Erfolge und Fehlschläge verschiedener VS-Strukturen.

Ein grundlegendes Problem zieht sich durch alle Berichte. Der Stura hat einen akuten Personalmangel. Der Kandidat für das Referat für Internationale Studierende beantragt sich ein paar Sekunden mehr Redezeit, nur um hinterherrufen zu können, dass er das einzige

Mitglied seines Referats sei – und das bei über 6.000 internationalen Studierenden an der Universität. Und er ist nicht der Einzige: Kandidierende für das Lehramtsreferat, das Sozialreferat und das Finanzreferat machen auf den Mangel an Mitwirkenden aufmerksam.

Im Verlauf der Sitzung wird es immer deutlicher. Das Finanzreferat kündigt einen „Supergau“ an, wenn bis Ende 2025 kein Ersatz für die jetzigen drei Zuständigen gefunden ist. Diese treten dann nämlich zurück. Sollten bis dahin keine Nachfolger:innen gefunden sein, würden von der VS, der Verfassten Studierendenschaft, nur noch essenzielle Gelder an Angestellte ausgezahlt.

Das Finanzreferat kündigt einen „Supergau“ an

Andere Gelder, zum Beispiel für Projekte der Fachschaften, könnten dann wohl nicht mehr ausgezahlt werden. Der organisatorische Aufwand sei schlichtweg zu groß. Der Vorstand ruft in seinem Bericht zu mehr Engagement seitens der Studierenden auf, da dies die einzige Lösung für den Personalmangel im Stura sei. Und der ist essenziell für

das Studierendenleben in Heidelberg: Durch den Stura existieren unter anderem Angebote wie die Theater- und Museumsflatrates und die kostenlose Mietrechtsberatung. Zu den besonderen Angeboten zählt der Notlagenzuschuss: Geraten Studierende plötzlich in finanzielle Notlagen, in denen ihnen keine andere Möglichkeit offen steht, können sie sich dort um kurzfristige finanzielle Unterstützung bewerben.

Marlene arbeitet für den Notlagenzuschuss. Sie studiert Molecular Biosciences im Master und sitzt seit einem Jahr für ihre Fachschaft im Stura. Marlenes Aufgabe ist es unter anderem, Anträge von Studierenden in Not für finanzielle Hilfe zu prüfen. „Die Anträge müssen mit sehr viel Gewissenhaftigkeit, Empathie aber auch Seriosität und Genauigkeit bearbeitet werden“, erzählt die Studentin. Kritik am Stura könne sie verstehen und sei wichtig. „Es liegt mir vieles daran, die Sichtbarkeit und Außenwirkung des Stura, beziehungsweise der Sitzungen und der einzelnen Gremien zu verbessern“, erzählt sie uns nach der Stura-Sitzung.

Sebastian Fath ist zusammen mit Jana Seifert der Vorsitz der Verfassten Studierendenschaft, also des Stura und der Referatekonfe-

renz. Er betont die Fortschritte, die die VS gemacht habe: So hätte man zum Beispiel das Rektorat von der Notwendigkeit neuer Räumlichkei-

Für den Bingogewinn sind wir nicht lange genug geblieben

ten überzeugt. Ebenso seien die ausgearbeiteten Pläne des Referats für Ökologie und Nachhaltigkeit vom Rektorat „wohlwollend aufgenommen worden“.

Obwohl während der Sitzung von einem Vertreter des Stura selbst Bingo-Kärtchen mit Feldern wie „Präsidium überfordert“, „Keine Tagesordnung vor 20 Uhr“ und „Tatsächlich was Inhaltliches“ ausgeteilt werden, solle man sich auch vor Augen halten, dass die Studis die hier bis Mitternacht im Physikhörsaal sitzen, sich ehrenamtlich engagieren.

Kommiliton:innen unterstützen und Projekte ermöglichen, sagt uns ein Mitglied des Stura. Die Devise bleibt: ‚Frag‘ nicht, was der Stura für dich tun kann, sondern was du für den Stura tun kannst.

Von Marco Winzen, Serafina Grimm und Mara Renner

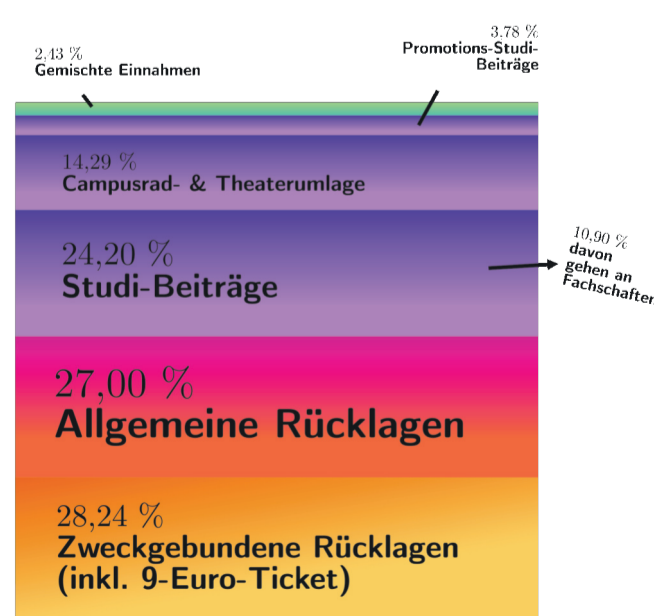
Deskriptive Statistik Lektion 1: Der Stura

Ausgaben des Stura

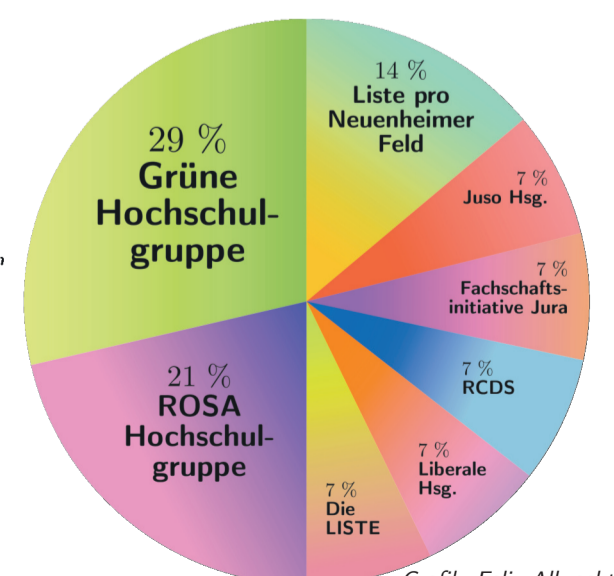


insgesamt bewegt der Stura dieses Jahr 2.062.556,15 Euro

Einnahmen des Stura



Aktuelle Stura-Zusammensetzung



Grafik: Felix Albrecht

Altes Museum in Alter Uni

Interessiert ihr euch auch brennend für alte, weiße Männer im universitären Kontext?
Lest ihr gerne kleine Infotafeln mit der Lupe?
Unser Redakteur denkt darüber nach, wie man das Unimuseum verbessern könnte

Kritik

Die Universität Heidelberg kann als erste und älteste Universität Deutschlands auf eine umfangreiche Geschichte von 639 Jahren zurückblicken. Unter dem Motto „Semper Apertus. Stets offen“, wirbt die Universität mit einer offenen und vorurteilsfreien Haltung gegenüber Menschen und Ideen. Zudem bekennt sie sich zur Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen sowie zur Diversität und Gleichstellung aller Mitglieder. Als Wissenschaftsstandort mit Fokus auf zeitgemäße Werte lässt sich eine ebenso kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte erwarten.

Ins Universitätsmuseum in der Alten Universität in Heidelberg können Besucher:innen mit Ermäßigung für 4,50 Euro und Erwachsene für 6 Euro Eintritt. Getragen wird das Museum im Wesentlichen von einer kleinen Gruppe ehrenamtlicher Helfer:innen, die die Tickets verkaufen und allgemeine Fragen beantworten. Zudem besteht die Möglichkeit, von einem elektronischen Tourguide in deutscher und englischer Sprache begleitet zu werden.

Die 1996 eröffnete Ausstellung ist in drei Räume gegliedert: Der erste Raum befasst sich mit dem Zeitraum von der Gründung im Jahr 1386 bis zum Jubiläum 1786. Daran anschließend wird im zweiten Raum die Universität im 18. und 19. Jahrhundert dargestellt, bevor im dritten und letzten Ausstellungsraum die Rolle im 20. Jahrhundert beleuchtet wird.

Beim Betreten des Museums wird das Ziel schnell klar: Von Porträts über lange Texte bis hin zu verschiedenen Ausstellungsstücken wird der Versuch unternommen, möglichst ausführlich die Universitätsgeschichte abzubilden. Die Texte, die mit kleiner Schrift auf Glasplatten gedruckt und sehr niedrig positioniert sind, erweisen sich teils als schwer lesbar und überfluten den Betrachter mit Informationen, die in ihrer Masse nur schwer zu erfassen sind. Der Bezug zu den Ausstellungsstücken bleibt teilweise unklar, häufig werden Fachbe-

griffe wie der „Heidelberger Katechismus“ verwendet, ohne sie sinnvoll zu definieren. Zwar gibt es an einigen Exponaten überarbeitete und deutlich besser lesbare Beschreibungen, dies verbessert den Gesamteindruck aber kaum. Diese Reizüberflutung mündet in einer schwierigen Orientierung in den Ausstellungsräumen, da keine eindeutige Bewegungsrichtung vorgegeben wird. Dadurch wird ein chronologisches Erleben der Ausstel-



Der Eingang zu 639 Jahren Geschichte. Foto: Philipp Linn

lung, so wie es in den Räumen logisch erscheint, enorm erschwert. Es lohnt sich daher, bereits vor dem Besuch der Ausstellung das Beiheft mit ausführlicheren Informationen durchzuarbeiten. In Lesecken gibt es diese Möglichkeit auch während des Besuchs, sodass auch kurze Verschnaufpausen möglich sind.

Ein besonderer Fokus des Museums liegt zeitgeschichtlich auf dem Nationalsozialismus sowie den Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts. Gerade bei Letzteren werden interessante Modelle präsentiert, die allerdings etwas fremd in den Räumlichkeiten wirken, da der Bezug zu den anderen Exponaten fehlt. Im Vordergrund stehen außerdem vor allem die Männer hinter den wissenschaftlichen Errungenschaften: Angaben zu unterstützenden Ehefrauen oder anderen beteiligten Laborpartner:innen finden sich nicht. Wenige Angaben werden zu Frauen gemacht, welche sich vor allem auf die ersten weiblichen Studentinnen und Lehrenden beschränken. Gerade an dieser Stelle besteht noch eindeutig Verbesserungspotenzial.

Somit hinkt die Uni ihren eigenen Ansprüchen hinterher: In einer knapp 31 Jahre alten Ausstellung präsentiert sie ein Bild der eigenen Geschichte, dessen Schwerpunkte sich als nicht mehr zeitgemäß erweisen. Neben einer methodisch-praktischen Überarbeitung in der Raumkonzeption ist eine aspektorientierte Darstellung der Universitätsgeschichte essenziell. Die Universität darf sich trauen, einen epochenübergreifenden thematischen Fokus zu setzen, ohne dabei den Anspruch zu verfolgen, alles abbilden zu wollen. Dennoch kann sich das Bewusstsein der Uni für die Problematik der Ausstellung in einem Auftrag, diese neu zu konzipieren zeigen. Auch wenn die Ausstellung bis zu einer möglichen Neugestaltung weiterhin ein männlich-dominiertes Bild der Geschichte abbildet, wäre eine Neukonzeption definitiv der Schritt in die richtige Richtung.

Im Fokus stehen vor allem die Männer hinter der Wissenschaft

Von Eric Klümmer

Muss man alles selber machen?

Die Universität Heidelberg hat vor kurzem eine KI-Richtlinie veröffentlicht. Schlechte Nachrichten für all diejenigen, die ihre Hausarbeiten gerne mit Chatgpt und Co. schreiben (lassen)

Hey Chatgpt, was steht in der neuen KI-Richtlinie der Universität Heidelberg? Antwort: Die Universität Heidelberg hat bislang keine öffentlich umfassend als „KI-Leitlinie“ bezeichnete Einzelpublikation gefunden, die alle Aspekte des KI-Einsatzes regelt.

Das ist falsch. Seit Mitte September dieses Jahres hat die Universität Heidelberg eine Handreichung namens „Leitlinie zum Umgang mit KI in Studium und Lehre“. In der Hoffnung, das vierseitige Dokument nicht selbst lesen zu müssen, frage ich Chatgpt, ob es mir den Text zusammenfassen kann. Doch die Maschine stellt sich

Ich frage Chatgpt nach einer Zusammenfassung der KI-Leitlinie

stur: Von einer KI-Leitlinie will es selbst nach mehrfachem Nachfragen noch nie etwas gehört haben. Der Tag an der Uni war lang, aber es hilft ja nichts, ich klicke auf „PDF herunterladen“.

Hey Chatgpt, wie gesund ist Kaffee? Antwort: Drei bis vier Tassen Kaffee pro Tag gelten als sicher

und potenziell gesundheitsförderlich. Vor Leber- und Herz-Kreislaufkrankungen soll es auch schützen, das Diabetes-Risiko um 30 Prozent senken.

Zurück zum Text: Veröffentlicht wurde die Leitlinie auf der Website der Uni. Verhältnismäßig knapp werden die Risiken und Nutzen von Künstlicher Intelligenz für Studium und Lehre geschildert sowie konkrete Handlungsvorschläge geliefert. Abgeraten wird zum Beispiel vom Eingeben persönlicher oder vertraulicher Daten in KI-Systeme oder der übermäßigen Nutzung derselben.

Zentral für Studis ist die Kennzeichnungspflicht. Im Vorhinein muss mit dem Prüfer oder der Prüferin abgesprochen werden, ob Künstliche Intelligenz verwendet werden darf. Bei der Abgabe von Prüfungsleistungen müssen die generierten Elemente und gegebenenfalls die benutzten Prompts in einer Kennzeichnungserklärung offengelegt werden.

Vermutet ein:e Dozent:in den unerlaubten Einsatz von KI, gibt es Unterstützung durch technische Tools sowie durch das Team der Universitätsbibliothek und des Rechtsservice Studium und Lehre.

Ziel sei es gewesen, einen Rahmen für die Benutzung von künstlicher Intelligenz zu schaffen, erzählen Yağmur, Alex und Luis. Als Teil der studentischen Vertretung haben sie im beratenden AI Board an der Leitlinie gearbeitet. Das AI Board habe sich in Untergruppen mit relevanten Aspekten

Ziel sei es, einen Rahmen für die Nutzung von KI zu schaffen

wie Lehre, Forschung und rechtlichen Grundlagen beschäftigt. So müsse zum Beispiel eine faire Bewertung von Prüfungen sichergestellt und Prüfungsformate in manchen Fällen angepasst werden.

Es geht also nicht um ein Verbot von KI, sondern darum wie man zukünftig im universitären Kontext damit umgehen möchte. Auch Yağmur selbst nutze für ihr Studium Künstliche Intelligenz, zum Beispiel zum Erstellen von Codes oder um Formulierungen zu verbessern.

Für einen verantwortungsvollen und vernünftigen Umgang mit KI benötigt es vor allem das Wissen, wann der Einsatz sinnvoll ist. Beim

Übersetzen lateinischer Texte oder Beantworten von technischen Fragen kann die Maschine weiterhelfen. Seminararbeiten oder *ruprecht*-Arti-

kel sollte man aber weiterhin selbst schreiben und recherchieren.

Von Mara Renner

ANZEIGE

Der Klügere kippt nach

Kneipentouren, Bierpong, Flunkyball-Turniere und Trichtern: Auffällig viele Ersti-Veranstaltungen drehen sich um den Konsum von Alkohol. Warum das problematisch ist

Kommentar Es ist Anfang Oktober, dein erstes Semester an der Uni Heidelberg beginnt. Du schaust dich ein wenig um, klickst auf der Suche nach Infos durch offizielle Fachschaftsseiten und Instagram-Accounts, wartest auf die Willkommensmails in deinem neuen Uni-Postfach. Endlich stößt du auf Programme für die Ersti-Woche. Neben zahlreichen fachlichen Einführungsveranstaltungen, die Erstis wie dir das zukünftige Studienfach, die Fakultät und die Mitstudierenden näherbringen sollen, fällt dir eines schnell auf: An Alkohol-assoziierten (Erstsemester-)Events wirst du kaum vorbeikommen.

Auf den Instagram-Accounts der Fachschaften häufen sich Beiträge, die das Ersti-Programm, inklusive Kneipentouren und Flunkyball-Turnieren, ankündigen. In angepinnten Story-Highlights sind Studienanfänger:innen der vorherigen Semester zu sehen, wie sie lachend Wein trinken, Trinkspiele spielen oder sich auf leeren Bierkästen sitzend von der Stadtrallye erholen. So bedankt sich zum Beispiel die Fachschaft Politik Heidelberg in einem Story-Post bei der Heidelberger Brauerei „für das Sponsoring [ihrer] Ersti-Woche.“ Zu sehen ist ein Kofferraum gefüllt mit Bierkästen.

Und auch ein Gang durch die Altstadt in den ersten Oktoberwochen verrät, dass ein neues Semester begonnen hat. An diversen Plätzen und Wahrzeichen der Stadt finden sich Grüppchen Studierender ein, die als Teil von Rallyes und Stadttouren an den jeweiligen Sta-

tionen in Spielen gegeneinander antreten, bei denen Alkohol oftmals im Vordergrund zu stehen scheint.

Alkohol ist nicht nur ein Genussmittel, das verantwortungsvoll konsumiert werden sollte, sondern eine Droge. Doch seine ständige Präsenz bei Veranstaltungen, die von Höhersemestrigen geleitet werden, normalisiert den Konsum. Die Hemmschwellen sinken, der Start des neuen Lebensabschnitts mit sozialen Interaktionen wird mit Alkohol assoziiert. Ein Gefühl

„Keiner hat Lust auf eine Spaßbremse“

von Gruppenzwang kann entstehen und zu trinken wird plötzlich deutlich einfacher als „nein“ zu sagen.

„Alles kann, nichts muss“ und „Man kann ja auch ohne Alkohol Spaß haben, sag einfach ‚nein‘, wenn du nicht trinken möchtest“ sind Ratschläge, die viele Erstsemester-Studierende vor dem Antritt der Ersti-Woche von allen Seiten zu hören bekommen. Aber ist es tatsächlich so einfach?

Junge Menschen, die gerade erst mit dem Studium starten, befinden sich oftmals in einer für sie völlig neuen, unvertrauten Situation: Viele kommen gerade frisch von der Schule, leben plötzlich zum ersten Mal ohne Eltern und ohne alte Freund:innen in einer fremden Stadt und sind kurz davor, völlig neuen akademischen und alltäglichen Herausforderungen entgegenzutreten zu müssen. Das Bedürfnis

nach sozialer Zugehörigkeit und Freund:innen, mit denen man die nächsten Jahre verbringen kann, ist nachvollziehbar.

„Natürlich wurde immer mal wieder gesagt, dass man nicht trinken müsse, aber man hat schon gemerkt, dass es dann an solchen Abenden schwerer gefallen ist, neue Kontakte zu knüpfen. Das zog sich auch über die ersten Wochen hinweg.“



Grafik: Felix Albrecht

Man hatte das Gefühl, alle um einen herum hätten witzige Kennenlern-Geschichten, die sich ums Trinken drehen, nur man selbst nicht. Klar musst du nicht trinken, aber dann gehörst du halt auch nicht richtig dazu. Das sagt dir zwar keiner, aber niemand hat Lust auf eine Spaßbremse“, erzählt Emma*, eine Medizinstudentin, die bei ihrer O-Woche 19 Jahre alt war und zuvor noch nie Alkohol getrunken

hatte. „Man kam sich dann auch einfach komisch vor, wenn man bei Spielen Punkte für Dinge bekommen hat, die man normalerweise nie machen würde. Zum Beispiel bei der Stadtrallye Kleiderkette auf der Neckarwiese spielen. Da ist man fast nackt vor Leuten, die man erst seit zwei Stunden kennt. Oder der Abend, an dem zwei Kommilitonen nur mit Unterhose bekleidet und im Handstand Bier und Aperol aus einem Trichter getrunken haben, der von den Kneipentourleitern gehalten wurde.“

Nicht selten enden solche Abende in Grenzüberschreitungen. „Ich habe in meiner Fachschaft von Vorfällen gehört, bei denen sich Höhersemestrige als Kneipentourleiter:innen oder Begleiter:innen von Erstifahrten beworben haben,

um Erstis ins Bett zu bekommen“, berichtet Tim*, ebenfalls Student in Heidelberg.

Mittlerweile gebe es aber einige funktionierende Awareness-Konzepte, um solchen Vorfällen vorzubeugen. So organisieren einige Fachschaften beispielsweise Teams, die auf Veranstaltungen angesprochen werden können, sollten sich Studierende unwohl fühlen. Außerdem werden bei den meisten Veranstaltungen auch alkoholfreie Alternativen zur Verfügung gestellt. Aber reichen solche Maßnahmen wirklich aus?

Letztendlich kämen alle Erstsemester-Veranstaltungen sehr gut ohne Alkohol aus. Die Fachschaften haben in dieser empfindlichen Startphase eine Vorbildfunktion wahrzunehmen, indem sie keinerlei Anreize zum Alkoholkonsum setzen. Kennenlernspiele, Rallyes und ähnliches funktionieren auch, wenn es nur Spezi und Cola gibt. Wenn Erstsemesterstudierende nach Veranstaltungen unabhängig weiterziehen wollen und dabei Alkohol trinken, haben sie diese Verantwortung selber zu tragen.

*Namen von der Redaktion geändert

Anmerkung der Redaktion: Alkoholkonsum ist gesundheitsschädlich. Weitere Informationen und Beratung findet ihr unter kenn-dein-limit.de oder bei der Psychosozialen Beratungsstelle für Studierende des Studierendenwerks.

Von Neeltje Cordes

7 Tage

Der Winter naht, die neuen WGs sind bezogen und uns allen verlangt es nach Heißgetränken im kalten und grauen Unialltag. Wer noch nicht dem Kaffee verfallen ist, greift dabei zu Tee. Doch was ist, wenn es in der neuen WG oder im Wohnheim weder einen topmodernen noch einen altersschwachen Wasserkocher gibt? Wir haben einige Alternativen für euch getestet und bewertet.

Tag 1: Herd

Eine schlecht eingerichtete Küche hat vielleicht keinen Wasserkocher, keinen Backofen und keine Mikrowelle, aber einen (halbwegs) funktionstüchtigen Herd gibt es auch in den schlimmsten WGs. Während ich versuche, mit bösen Blicken meinen Herd dazu zu bringen, mein Wasser schneller zu kochen, schwelge ich in sehnsüchtigen Gedanken an den Induktionsherd meiner Eltern. Nach 15 Minuten blubbert das Wasser tatsächlich und meinem Tee steht nichts mehr im Weg.

Tag 2: Backofen

Keinen Wasserkocher, aber dafür einen Backofen? In ein ofenfestes Gefäß Wasser füllen und erhitzen. Großer Vorteil: Während das Wasser heiß wird, könnt ihr duschen gehen. Nach etwa 15 Minuten ist das Wasser dann heiß, aber nicht kochend und mit einem Zusatzgeschmack von alter Butter versehen. Ob das den Morgen besser macht, sei mal dahingestellt. Fest steht: Es gibt bessere Alternativen. Backt stattdessen lieber Kekse.

Tag 3: Mikrowelle

Ich habe das Privileg einer Mikrowelle in meiner WG. Wie genau diese funktioniert, weiß niemand, da die Mikrowelle schon länger in der Wohnung wohnt als wir. Auf jedes Szenario vorbereitet stelle ich meine Tasse in die Wunderkapsel und setze einen Timer auf vier Minuten. Nach abgelaufener Zeit ist nicht nur mein Wasser heiß (aber nicht kochend) sondern auch meine Tasse. Ich trinke also meinen Tee an diesem Morgen mit Backofenhandschuhen. Kalt ist mir nicht mehr.

Tag 4: Teelicht

Mangels gewöhnlicher Teelichter greife ich zu den Vanille-Duftkerzen aus meinem letzten Adventskalender. Als

sich in den ersten zehn Minuten nichts tut, gehe ich eine Runde spazieren. Danach gehe ich duschen. Ich puzzleze mein 1000-Teile Puzzle. Nach mehreren Stunden und mehreren Kerzenwechseln stinkt mein Zimmer nach künstlicher Vanille, mein Teeglas ist verrußt und mein Teewasser kann man mit viel Wohlwollen höchstens als lauwarm bezeichnen.

Tag 5: Feuer

An dieser Stelle muss dringend von offenen Feuern in WG-Zimmern abgeraten werden. Niemand wird euch dankbar dafür sein, wenn ihr die Wohnung niederbrennt. Zuerst muss beachtet werden, dass schon das Feuermachen ein maximaler Zeitaufwand ist. Auch wird empfohlen, einen Deckel auf das Wassergefäß über dem Feuer zu legen, da sonst der Tee mit einem leichten Aschegeschmack versehen wird. Eine ernstzunehmende Alternative an einem gehetzten Unimorgen ist das ebenso wenig wie ein Teelicht, aber falls ihr mit Freund:innen im Winter ein Feuer macht und dabei Marshmallows grillt, sind die Vibes fantastisch.

Tag 6: Bunsenbrenner

Als Naturwissenschaftler:in hat man morgens vielleicht keine Zeit für eine aufwendige Kochprozedur. Warum also nicht das Wasser in einem Erlenmeyerkolben über dem Bunsenbrenner erhitzen? Ob das den Laborregeln entspricht, ist fraglich, aber vielleicht verpetzen euch eure Kommiliton:innen nicht, wenn ihr ihnen auch eine Tasse (beziehungsweise einen Kolben) kocht.

Tag 7: Wasserkocher

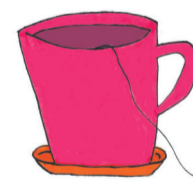
Alles kann so einfach sein, mit den richtigen Maschinen. Dank meiner Mitbewohnerin haben wir einen sehr mo-

Ofen, Herd & Co. KG

Damit ihr im Winter nicht frieren müsst: unsere heißen Tipps für eine alternative Teewassererwärmung



dernen Wasserkocher (man kann sogar die gewünschte Temperatur einstellen – alle Teetrinkenden wissen, wie wichtig das ist!). Nach einer Minute ist mein Wasser fertig, der Tee gekocht und mein Morgen entspannter geworden. Man sagt, Probieren geht über Studieren. Statt studiert haben wir probiert und verifiziert: Wasserkocher auf die Eins!



Von Lily Grau und Christiane Brid Winter

Grafik: Lily Grau

ANZEIGE

Seit über 50 Jahren erfolgreiche Kurse zum
LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten
- * anerk. Prüfungen (Latein-/Griechischkenntnisse)

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19
www.heidelberg-paedagogium.de

Alea iacta est!

Beim Spieletreff „Dungeon of the Day“ kannst du dich auf Abenteuer in der Pen-and-Paper-Rollenspiel-Welt einlassen. Sämtliche Informationen zur Teilnahme an den Events sind auf Instagram unter @dungeonoftheday.hd zu finden. Der nächste Termin ist am 7. Dezember im Café Leitstelle.

**Du suchst Windschatten?**

Dann ist die Rennradgruppe „Velociraptors“ vielleicht etwas für dich. Samstags um zehn Uhr startet der Social Ride von der Uferstraße 4 aus. Zusätzlich gibt es spezielle Ausfahrten für FLINTA*-Personen und Fortgeschrittene. Kreative Events wie „Loops & Cakes“, bei denen man verschiedene Runden durch den Odenwald dreht und sich unterwegs mit Kuchen stärken kann, werden auch regelmäßig angeboten. Infos bekommst du auf Instagram bei @velociraptors-heidelberg.

Du hast noch kein Rennrad, möchtest aber mal eine Probefahrt machen? Auf der Website velociraptors-heidelberg.com gibt es eine Fahrradbörse zum Radverleih.

**Verstrickte Sache**

Draußen wird es frisch und dein selbstgestrickter Pulli besteht bisher nur aus einem Kragen? Dann ist mittwochs von 18 bis 20 Uhr das Lesecafé im Obergeschoss des Marstallcafés genau der place to be. Hier finden sich Studierende zum gemeinsamen Stricktreff „Hello

Knitty“ zusammen. Strickzeug und Know-how müssen selbst mitgebracht werden, aber Hilfsbereitschaft der Mitstrickenden ist natürlich auch vorhanden.

Improvisieren geht über Studieren

Das „Performance Theater Heidelberg“ sorgt für das Zusammentreffen kreativer Menschen, die gerne in neue Rollen schlüpfen. Wer Freude am Improvisieren hat, ist hier dienstags um 18:30 Uhr genau richtig aufgehoben. Infos zu Theaterstücken und dem Verein gibt es auf Instagram bei @performance_theater_heidelberg und unter www.performance-theaterhd.de

sicher vor Publikum zu sprechen. Auf Instagram findest du den Club unter @debatingclub.heidelberg.

**Do Re Mi**

Die „Capella Carolina“ sucht noch bis zum 30. Oktober Gesangsbegeisterte, um gemeinsam das Werk

Hof-Pat:in zu werden, dann schau beim nächsten Plenum am 11. November ab 18:30 Uhr vorbei. Melde dich bei @ernaehrungsrat_heidelberg auf Instagram für die Adresse der Treffen.

Ping Pong

Der „Ping Pong Social Club“ ist für alle, die auch mal einen Tischtennisball außerhalb von Rage Cage in der Hand halten wollen. Die genauen Termine und Veranstaltungsorte werden über Instagram bei @pingpongsocialclubhd bekannt gegeben. Good to know: Auf der Website pingpongsocialclub.de findest du eine Karte mit allen Tischtennisplatten in Heidelberg.

Hobbylos?

Saufen, saufen, saufen... Wenn du auch mal Lust auf Freizeitaktivitäten ohne Alkohol hast oder einfach neue Leute kennenlernen möchtest, dann haben wir hier einige Vorschläge

**Running from your problems?**

Der Laufclub „Cheaper than Therapy Runclub“ trifft sich immer dienstags um 19 Uhr an der Uferstraße 4, um gemeinsam fünf bis sieben Kilometer zu joggen. Ziel ist es, neue Leute zu treffen und gemeinsam die Freude am Laufen zu teilen. Jeden ersten Dienstag des Monats können die Läufer:innen den Abend bei Zinos Spritz ausklingen lassen. Aktuelle Infos gibt es auf Instagram bei @cheaperthantherapyrunclub.

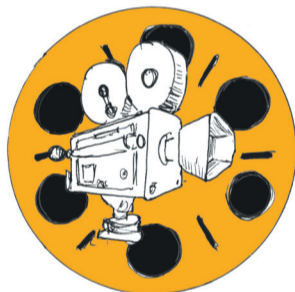
Ruprechts Redaktion

Die Studierendenzeitung *ruprecht* erscheint dreimal im Semester. Als Redaktionsmitglied kannst du Artikel über spannende Themen schreiben, die Heidelberg oder Studierende betreffen. Doch dabei hört es nicht auf: Fotograf:innen, Illustrator:innen und Layouter:innen sind auch herzlich willkommen. Sitzung ist immer montags ab 20:15 Uhr im Keller des Stura Gebäudes in der Albert-Ueberle-Str. 3-5. Artikel und Aktuelles gibt es auf ruprecht.de und auf Instagram bei @ruprechthd.

Von Heinrike Gilles

Und Action!

Unter dem Motto „Zusammen Filme machen“ findet sich der Filmkreis Heidelberg zusammen, um kreative Projekte cineastisch in die Tat umzusetzen. Hier kannst du dich in den Bereichen Kamera, Schauspiel, Schnitt, Ton, Drehbuch und Organisation einbringen. Auf Instagram findest du den Filmkreis unter @filmkreis.heidelberg.

**Zeit zu debattieren**

Der „Debating Club Heidelberg“ trifft sich dienstags um 19 Uhr am Campus Bergheim. Hier kannst du lernen, Argumente überzeugend und klar auszuführen sowie frei und

„The Messiah“ von G. F. Händel einzustudieren. Das Gruppenvorsingen findet donnerstags um 19:15 Uhr statt. Die Probe ist im Anschluss von 20 bis 22 Uhr im Neuenheimer Feld 252. Weitere Infos sind auf dem Instagram-Account @carolinachoirshd zu finden.

Du verstehst nur Spanisch?

Zeit, das zu ändern! Die Uni Heidelberg bietet einen Sprachaustausch zwischen deutschen und internationalen Studierenden als Tandem an. Die Sprachpartner:innen können sich flexibel wöchentlich treffen, um ihre Zielsprache zu üben und Begegnungen zu schaffen. Die Anmeldung erfolgt unter www.idf.uni-heidelberg.de/institut/tandemprogramm.html

Gesunde Runde

Der „Heidelberger Ernährungsrat“ sensibilisiert für nachhaltige und klimafreundliche Ernährung. Beim Projekt „Schule trifft Hof“ begleitet der Verein Bauernhofbesuche mit Schulklassen. Wenn du Lust hast,

Im Schreibfluss

Die Schreibwerkstatt „Calamm“ ist ein wöchentlicher Treff für kreative Menschen, die ihre Gedanken zu Papier bringen möchten. Bei den Open Mics können außerdem eigene Texte vorgetragen werden. Die Treffen finden donnerstags um 20 Uhr in wechselnden Cafés statt. Um den aktuellen Treffpunkt zu erfahren, schau auf Instagram bei @calamm_heidelberg vorbei.

**Theaterbacken**

Die studentische Theatergruppe „Die ARTbacken“ hat sich selbst zur erstbesten Theatergruppe Heidelberg ernannt. Das nächste Stück

Von wegen Rumgehoppel

Wolltest du schon immer mal dein irisches Tanzbein schwingen? Beim Hochschulsport kann man Irish Dance ausprobieren – und dabei ordentlich ins Schwitzen kommen

Als meine Mitbewohnerin mich Anfang letzten Semesters dazu überredete, mit ihr zum Irish Dance zu kommen, war ich ziemlich skeptisch. Sie war im Hochschulsport-Verzeichnis über diese Sportart gestolpert, die wir vorher nur von Tiktok oder aus Memes kannten – das mal in Echt auszuprobieren, würde bestimmt lustig werden.

In der ersten Stunde bekamen wir eine kleine Einleitung zum Hintergrund des Irish Dance, der ein Überbegriff für verschiedene irische Tanzarten mit jahrhundertelanger Tradition ist. Zu den bekanntesten unter ihnen zählen der Set Dance und der Stepdance. Hier gibt es wiederum verschiedene Tänze, die von jeweils unterschiedlicher, traditionell irischer Musik begleitet werden. Der Ursprung des Irish Dance wird teilweise bis auf keltische Rituale zurückgeführt. Einen richtigen Boom in der Verbreitung der Tanzarten, wie sie heute existieren, gab es dann nach der Lockerung der Unterdrückung Irlands durch die Briten im 18. Jahrhundert. Mit der „Riverdance Show“, ursprünglich eine Pausenaufführung beim Eurovision Song Contest 1994, wurde Irish

Dance auch außerhalb Irlands populär. Getanzt wird alleine oder auch in Gruppen und je nach Tanz in sogenannten Soft- oder Hardshoes. Wir als Anfänger:innen probierten es aber erstmal auf Socken.

Bevor es mit dem Tanzen losging, lernten wir die Grundlagen: Ein aufrechter Oberkörper, die Arme möglichst still und eng an den Seiten, dazu sehr viel Beinarbeit. Bei den sprunghaften Tanzschritten ist außerdem eine gute Körperspannung wichtig. Dann ging es

Sprungkraft, Körperspannung und Ausdauer – Irish Dance ist anstrengend

auch schon an die ersten Grundschritte und spätestens nachdem wir drei Minuten lang auf Zehenspitzen durch die Sporthalle ge-

sprungen waren, schlug unsere anfängliche Skepsis und Belustigung in großen Respekt vor allen Irish Tänzer:innen um. In der zweiten

Woche lernten wir dann auch schon eine kurze Choreo. Der erste fehlerfreie Durchlauf war ein richtiges Erfolgserlebnis!



Damit es auch ordentlich klappert: Irish Dance Hardshoes.

Nach meinem kurzen Einblick in die Sportart würde ich Irish Dance vor allem denjenigen empfehlen, die an ihrer Kondition und ihren Beinmuskeln arbeiten wollen. Auch ein gutes Taktgefühl schadet nicht, denn es kann ziemlich schwierig sein, die schnellen Schritte mit der rhythmischen Musik abzustimmen. Für besonders Ambitionierte gibt es auch oft die Möglichkeit, an Workshops oder Wettbewerben teilzunehmen. Angeboten wird die Tanzart vom Hochschulsport. Wer nicht bis zum nächsten Semester warten möchte, kann sich aber mithilfe von Youtube-Tutorials schon mal ein paar Grundschritte aneignen. Auch die Volkshochschule bietet Kurse an, nach denen man garantiert mit ein paar ganz besonderen Moves beeindruckend kann.

Von Sarah Hildebrandt

Große, goldene Buchstaben über dem Eingang und – bei gutem Wetter – Stapel um Stapel alter Bücher auf roten Sandsteinfensterbänken laden dazu ein, näher zu treten. So manch einem mag auf dem Weg zum Uniplatz, beim Durchschlängeln zwischen Tourigruppen und Schulausflügen, die Ladenfront von Hatrys Antiquariat aufgefallen sein. Beim genaueren Betrachten seiner Fensterfassade fallen die sorgfältig kuratierten Schaufensterzusammenstellungen auf, in denen thematische Buchzusammenstellungen über Architektur bis Märchen regelmäßig durchwechseln. Die Tür steht offen. Als ich



das Geschäft betrete, kommt mir der Geruch von altem Papier entgegen. Die Regale stapeln sich bis zur Decke. Jede Fläche ist bedeckt mit Büchern, alten Drucken, Atlanten oder Ähnlichem. Gegen die hereinschallende Geräuschkulisse der Hauptstraße wirkt das Ladeninnere trotz der ständig wechselnden

Antiquariat, das

Zwischen Fast-Food und Klamottenläden: Ein Gespräch mit der Geschäftsführerin des Antiquariats Hatry über den Wert dieser besonderen Buchläden in der City of Literature Heidelberg

Kundschaft ruhig. Seit 1986 gehört das Antiquariat zum Heidelberger Stadtbild – ab 1995 am heutigen Standort. „Wir möchten Schwellenängste mindern, die mit der Vorstellung von ‚dem elitären Antiquariat‘ einhergehen“, meint Sandra Müller, die vor etwa sechseinhalb Jahren die Geschäftsführung von ihrem Mann übernommen hat.

Während ich auf meine Gesprächspartnerin warte, gucke ich mir einen Ständer mit alten Post-

karten an. Aus Erfahrung weiß ich: Wenn ich anfangs die Bücher durchzustöbern, werden Stunden vergehen, ohne dass ich es merke. Wir stellen uns schließlich an die Theke und das Gespräch beginnt. Im Laufe der Unterhaltung werden wir immer wieder von den verschiedensten Kund:innen unterbrochen, im Laden und via Telefon. Mehrere von ihnen möchten wissen, wo es bestimmte Werke gibt, jemand braucht dringend „irgendeine Bibel“ für ihr Studium, jemand anderes möchte Bücher verkaufen. Ein Jugendlicher fragt, wie alt das älteste Buch im Laden sei. Antwort: Es ist aus dem 16. Jahrhundert. Solche Fragen kämen häufig, meint Müller. Auch gehen viele mit der Erwartung in den Laden, ihn wie eine Buchhandlung nutzen zu können. Es gibt jedoch keine „klassische Beratung“, keinen festen Bestand und einfach so bestellen kann man nichts. Der Laden ist in Themenbereiche unterteilt, die wiederum nach Autor:innen sortiert sind. Wenn jemand nach etwas Bestimmten sucht, verweist Müller auf einen Themenbereich wie zum Beispiel Philosophie. Vielleicht gibt es das Buch dann dort, vielleicht muss woanders weiter gesucht werden.

Info

Hatry

Hauptstraße 119;
Mo. bis Sa., 11 bis 18 Uhr

Blaumilch

Plöck 56a; Di. bis Fr. 13 bis 19 Uhr, Sa. 11 bis 15 Uhr

Canicio

Plöck 64a; Di. bis Fr. 12 bis 18:30 Uhr,
Sa. 11 bis 15 Uhr

Ambiente 51

Schulzengasse 10;
Mo. bis Sa. 10 bis 17:30 Uhr



Hatrys heilige Hallen.

Fotos: Emma Helene Neumann

Mit dem Begriff „Antiquariat“ wird jeglicher Handel mit alten Büchern bezeichnet – sowohl in Geschäften wie auch online. Auch von dieser Kategorie gibt es Beispiele in Heidelberg. Unter anderem das Antiquariat Welz, welches der *ruprecht* zusammen mit dem Antiquariat Canicio im Artikel „Alt und verstaubt?“ bereits 2018 einmal vorstellte. Damals hatte man auch bei Welz noch die Wahl zwischen Besuch und online, doch Ende 2020 schloss der Ladenbetrieb. Es ist nicht unüblich zweigleisig zu fahren, doch Hatry konzentriert sich seit mehreren Jahren primär auf das Geschäft in der Altstadt. Denn das Konzept läuft in der Hauptstraße

ist die Stadt „Unesco City of Literature“. Im diesem Rahmen gab es vor wenigen Jahren auch Förderung von Events in Buchhandlungen und Antiquariaten, bei Hatry fanden damals Lesungen statt.

Im Laufe des Gesprächs wird die Liebe zum Buch immer wieder spürbar. Das Antiquariat Hatry will dazu einladen, sich mit Büchern zu beschäftigen. Von Sammler:innen bis neugierigen Tourist:innen, das Antiquariat schafft es ein breites Publikum anzusprechen. „Idealerweise findet die Kundschaft bei uns auch Dinge, die sie vielleicht gar nicht gesucht hat.“

Von Emma Helene Neumann

Umgebaut, trotzdem laut?

Nach Lärmbeschwerden über den Karlstorbahnhof hat die Stadt baulich nachgebessert. Was sich verändert hat und warum Anwohner:innen immer noch unzufrieden sind

Unruhige Nächte, in denen er mit seiner Familie zu seinen Eltern geflohen war. Bässe, die Glastische zum Vibrieren bringen und eine fünfjährige Tochter, die nachts klagt: „Papa, der Karlstor macht bumm!“ Davon berichtete Tobias Fahlisch dem *ruprecht* im November 2024. Gleichzeitig betonte er, wie sehr er den Karlstorbahnhof gerade in der Südstadt schätze. Als die Stadt Heidelberg als Eigentümerin jedoch im August 2024 ein Gutachten anfertigen ließ, das vor allem im

„Uns ist eine große Last von den Schultern gefallen“

Tiefbereich zu hohe Schallemissionen für die Anwohner:innen bestätigte, versprach sie bauliche Nachbesserungen noch im selben Jahr. Tatsächlich begannen die Umbauarbeiten erst im Frühjahr 2025: Im März wurden sogenannte „Rauch-Wärme-Abzugsklappen“ ausgetauscht. Kostenpunkt: rund 100.000 Euro. Im Sommer folgten dann Nachbesserungen an der Fassade und an den Dachziegeln.

Beide Bauteile waren laut Gutachten durch den Schall der Soundanlage in Schwingungen versetzt worden und hatten so den Sekundärschall erzeugt, der von Anwohner:innen als Klappern wahrgenommen und als Hauptstörfaktor



Hörst du die Karlstorbahnhofbässe brummen?

Foto: Elena Lagodny

Von Lukas Hesche

benannt worden war. Daraufhin wurde die Fassade mit einer schallabsorbierenden Unterkonstruktion versehen und die Dachziegel mit Spezialkleber verdichtet. Zusammen kosteten diese beiden Maßnahmen noch einmal rund 94.000 Euro.

Immerhin zeigen sie Wirkung, denn ein erneutes Gutachten bestätigt: Die Schallemissionen des Karlstorbahnhof und insbesondere die tiefen Frequenzen liegen nun auch draußen innerhalb der gesetzlichen Vorgaben.

Das habe die Beschwerdesituation deutlich verbessert, sagt Cora Maria Malik, die Leiterin des Kulturzentrums, und ergänzt: „In dem Moment, als anerkannt wurde, dass tatsächlich baulich etwas getan werden muss, ist uns eine große Last von den Schultern gefallen.“

Das gelte nicht nur für Malik selbst, sondern für das ganze Team des Karlstorbahnhof, von der Verwaltung bis zum Tontechniker. Auch würden keine Stimmen mehr laut, die forderten, die Musik ein-

fach leiser zu drehen. Das sei für Malik aber ohnehin nie eine Option gewesen, da der Karlstorbahnhof jeder Kulturform einen Raum zur Entfaltung geben wolle und das bedeute in manchen Fällen eben auch Bass und eine gewisse Lautstärke. Für Anwohner Fahlisch hat sich dagegen wenig geändert: „Wir hatten gehofft, dass die Umbaumaßnahmen einen spürbaren Unterschied bringen und davon merken wir leider gar nichts.“ Den Anwohner:innen sei das neue Gutachten noch nicht vorgelegt worden und auch sonst wünsche er sich mehr Kommunikation von Seiten der Stadt. Vor allem sei ihm aber wichtig, dass die verantwortlichen Politiker:innen zu den Fehlern aus Bau und Planung stünden und diese auch öffentlich eingestehen.

ANZEIGE

Museums FLATRATE
Freier Eintritt für Studierende der Universität Heidelberg

Meisterwerke aus

Odesa

19. Oktober 2025 bis 22. März 2026

Kurpfälzisches Museum Heidelberg

www.museum.heidelberg.de

Du kommst aus Dortmund und kriegst jedes zweite Wochenende Gänsehaut, wenn du „You'll Never Walk Alone“ anstimmst? Oder aus München und machst den Freeze, wenn Andi Obst nen Dreier trifft? Vielleicht kommst du aber auch aus Kiel und bist jedes Mal voller Vorfreude, wenn der THW spielt? Oder aus Berlin und wirst ganz euphorisch, wenn bei den Eisbären die Handschuhe fallen? Dann ist Heidelberg als deine Studienstandwahl gar nicht so aussichtslos, wie du denkst. Dann fieberst du bald sicherlich genauso mit, wie wenn es bei deinem Herzensverein um wich-

Live und in HD

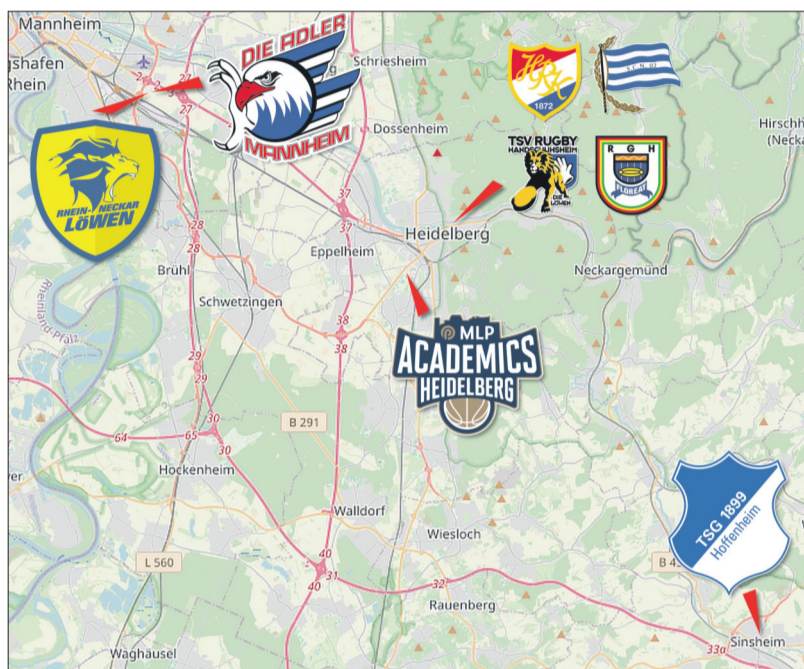
Flutlicht, Fanblock, Freibier!
Der *ruprecht* verrät euch die besten Adressen in Heidelberg und Umgebung, um Spitzensport zu erleben

Das Stadion hat fast so viele Plätze wie Sinsheim Einwohner:innen

tige Punkte geht. Der Profisport in und um Heidelberg hat durchaus etwas zu bieten. Hier findest du Empfehlungen aus der Redaktion für dein nächstes sportliches Highlight. Fangen wir in Heidelberg an. Der SNP-Dome an der Speyerer Straße südlich des Hauptbahnhofs ist die Heimspielstätte der MLP Academics Heidelberg. Diese spielen seit fünf Jahren in der ersten Basketballbundesliga und erreichten in der vergangenen Saison das Playoff-Halbfinale, in dem sie sich dem späteren Deutschen Meister FC Bayern geschlagen geben mussten. Aufgrund der guten Leistungen in der Vorsaison spielen die Academics in dieser Saison in der Basketball Champions League, sodass auch internationale Teams zu Gast sein werden. Die Tickets für den Stehblock kosten wettbewerbsübergreifend ermäßigt fünf Euro. Da ist die

Stimmung sowieso am besten. Außerdem hat man einen hervorragenden Blick auf die VIP-Loge und kann vielleicht Papa Würzner erspähen – der Sohn des Heidelberger Bürgermeisters, Niklas Würzner, spielte nämlich bei den Academics. Basketball ist nicht so deins, aber dir stehts nach einem richtig ehrlichen Revierderby? Beim Rugby ist das gleich mehrfach der Fall: Vier der zehn Bundesligamannschaften kommen aus Heidelberg. Das nächste Derby steht am 15. November um 14 Uhr zwischen dem TSV Handschuhsheim und dem Heidelberger Ruderklub 1872 an. Zuschauen ist kostenlos oder gegen eine kleine Gebühr möglich.

Kommen wir zum Sport, der nicht in Heidelberg, aber in unmittelbarer Umgebung beheimatet ist. Die Rhein-Neckar Löwen gehören zu den erfolgreichsten deutschen Handballmannschaften und haben Nationalspieler wie Uwe Gensheimer hervorgebracht. Ihre Bundesliga Heimspiele tragen sie in der SAP-Arena aus, welche nur vier S-Bahn-Stationen in Richtung Mannheim entfernt ist. Karten für den Fanblock kosten ermäßigt zehn Euro und sind meistens auch noch kurzfristig verfügbar. Support ist wichti-



Zur Orientierung.

Grafik: Emilio Nolte

ger denn je: Aktuell bleibt der sportliche Erfolg etwas aus und die Löwen dümpeln im Tabellenmittelfeld. Spielen sie dann nächste Saison hoffentlich wieder international, ist der Weg zum Stadion noch viel kürzer, denn internationale Heimspiele tragen die Löwen im SNP-Dome aus.

Ebenfalls in der SAP-Arena spielen die Adler Mannheim. Das Eishockeyteam steht aktuell an der Tabellenspitze der ersten Deutschen

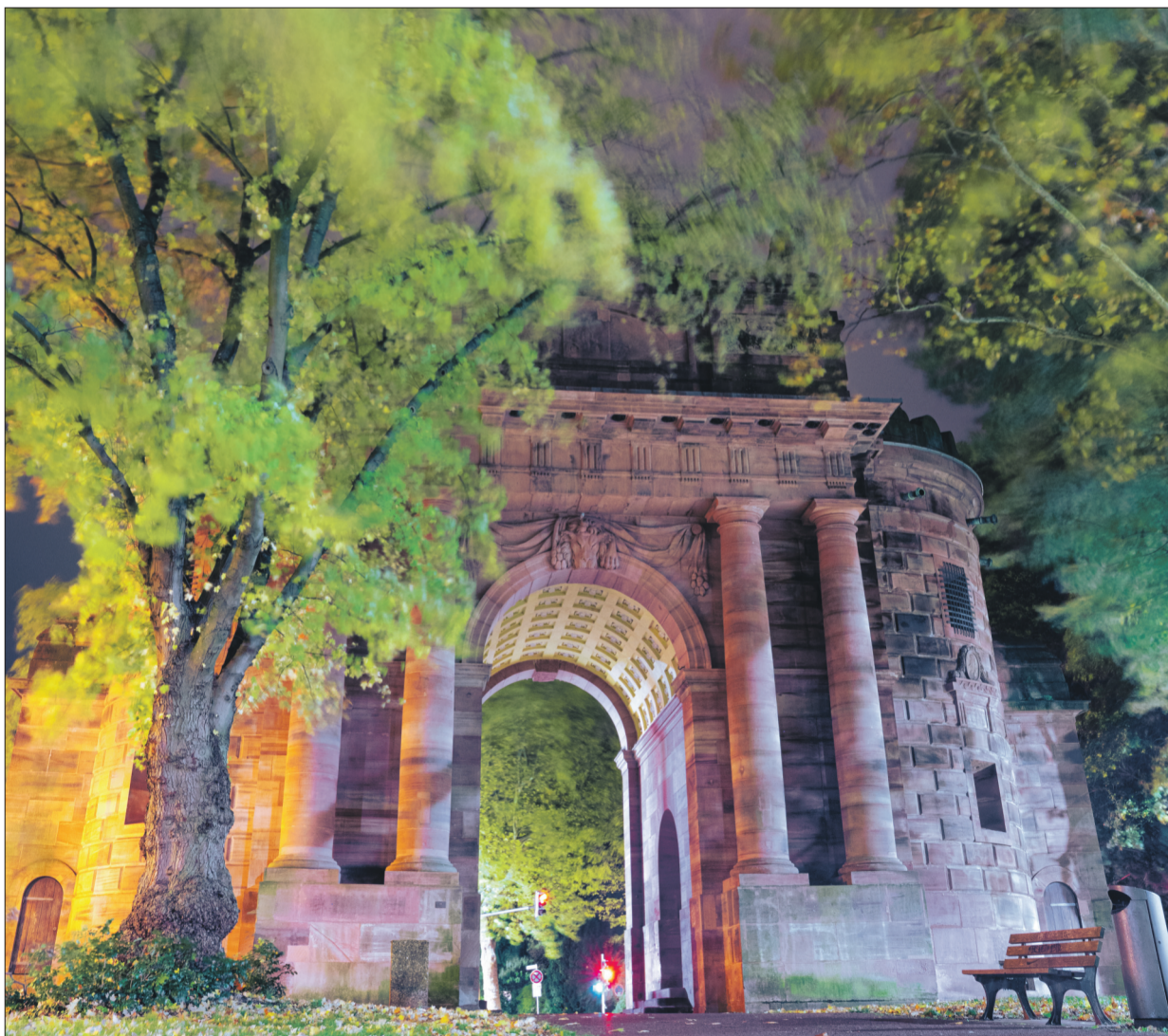
Eishockeyliga und spielt sein nächstes Spiel gegen die Nürnberg Ice Tigers am Sonntag, den zweiten November. Auch hier gibt es eine Ermäßigung für Studierende und Auszubildende. Die Stehkarte kostet so nur 13,60 Euro.

In einer fußballverrückten Nation wie Deutschland ist der nächste Flutlichtplatz nicht weit und so findet man auch um Heidelberg einige Top-Mannschaften. Neben dem SV Sandhausen, der sich nach der letzten Saison in die Regionalliga und somit in die fußballerische Bedeutungslosigkeit verabschiedet hat, und dem SV Waldhof Mannheim, der bekannt ist für seine rechte Fanszene, gibt es einen Bundesligavererein, der im nahegelegenen Sinsheim zuhause ist. Die TSG Hoffenheim, welche sich mit freundlicher Unterstützung des SAP-Mäzens Dietmar Hopp 2008 in das deutsche Oberhaus spielte, trägt ihre Heimspiele in der Pre zero Arena aus. Da das Stadion beinahe so viele Plätze wie Sinsheim Einwohner:innen hat, sind die Tickets nicht so schnell vergriffen wie bei anderen Clubs. Das günstigste kostet ermäßigt 15 Euro und stellt eine großartige Möglichkeit dar, erstklassigen Fußball live zu erleben. Neben den Männern sind 2013 auch die Frauen der TSG Hoffenheim in die Erste Bundesliga aufgestiegen. Erfolgreicher als die Männer stehen sie aktuell auf dem dritten Tabellenplatz. Ermäßigte Stehblock-Tickets kosten nur fünf Euro.

Von Emilio Nolte und Louisa Büttner

Ach wie schön ist ...

In dieser Rubrik führen wir euch an die Orte Heidelbergs, denen man im Alltag nicht immer begegnet



Auf unserer Website lösen wir auf, wo ihr unser Motiv wiederfindet.

Foto: Till Gonser

Heiß!

Mein Herz brennt für die Feuerwehr

Glosse

Es ist Freitagabend in der Weststadt und die WG versammelt sich vor dem Laptop, um die Preise von Feuerlöschern zu vergleichen. Seit neuestem haben wir ein großes Interesse an Brandschutz. Grund dafür ist die zehnte Staffel der ARD-Serie „Feuer und Flamme – Mit Feuerwehrmännern im Einsatz“. Echte Feuerwehrleute (nicht nur Männer!) aus Heidelberg werden bei echten Einsätzen mit der Kamera begleitet. Die Retter in Rot tragen dabei Body Cams und kommentieren ihre Einsätze in Reality-TV-Style-Interviews.

Großbrand in Ziegelhausen, brennende Mülleimer am Bismarkplatz und abgestürzte Paraglider

WG-Küche eine Begeisterung aus, die Geschlecht und Sexualität transzendiert.

Die Einsätze laufen dabei immer gleich ab: Ein ängstlicher Anruf erreicht die Feuerwache, die Feuerwehrleute rasen mit Tatü-Tata durch die Heidelberger Straßen. Vor Ort beruhigen sie Anwohner:innen sowie Betroffene freundlich und lösen den Brand fachmenschlich. Alle Fälle gehen gut aus, das Glutnest ist gefunden, die verletzte Seniorin sicher im Krankenhaus. Es wird sich bedankt. Ich schlafe besser im Wissen, dass Xandi, Daniel und Dominik in der Feuerwache Heidelberg die Stellung halten.

Ich wünschte, alle Probleme könnten von einem feschen Feuerwehrmann mit Löschfahrzeug gelöst werden!



Grafik: Justus Brauer

am Königsstuhl: Ganz egal wenn oder was die Heidelberger Held:innen löschen – wir sind dabei! Wenn die tapferen Feuerwehrmenschchen zur Rutschstange rennen, um zu den Löschfahrzeugen im Erdgeschoss zu kommen, bricht in der

Fenster einschlagen, Wasser drauf, fertig. Problem gelöst. Aber leider ist die Feuerwehr gegenüber manchen Gefahren machtlos: Unter der 112 kann mir keiner bei meinem Referat nächste Woche helfen, die Stadt Heidelberg will dem Frauennotruf immer noch die Gelder kürzen und die Brandmauer scheint auch nicht zu halten, egal wie viele Löschfahrzeuge im Einsatz sind.

Von Mara Renner

Hefe mit Vanillearoma, vegane Milch aus Mikroben, Fleisch aus der Petrischale, Bakterien, die Plastik abbauen: Biologie und Technik verschmelzen immer mehr. Hinter diesen Entwicklungen steht ein Forschungsfeld, das unser Verhältnis zu Leben neu definiert: Die Synthetische Biologie.

Vor rund 20 Jahren begann sie, sich von klassischer Gentechnik und Molekularbiologie abzuzeichnen, wenn auch die Grenzen zwischen

Bei dem Wort „synthetisch“ haben manche Leute schon so etwas wie Angst

diesen Feldern bis heute fließend sind. Im Kern befasst sich der stark interdisziplinäre Forschungsbereich laut der Zentralen Kommission für Biologische Sicherheit (ZKBS) mit dem Design „biologischer Systeme mit maßgeschneiderten Funktionen“ durch Techniken wie gezielter Genmanipulation. Das Spektrum reicht vom Versuch, vollsynthetische Zellen herzustellen, bis zum Einbau einzelner Bausteine („Biobricks“) in Organismen, um Funktionen zu optimieren.

Gene und Genome lassen sich designen, synthetisieren und in Zellen einbringen. Neue genetische Schaltkreise oder maßgeschneiderte Stoffwechselwege können implemen-

tiert werden und stark vereinfachte, sogenannte Minimalzellen, die ausschließlich überlebenswichtige Gene enthalten, dienen als Modellorganismen. Die Xenobiologie entwirft Organismen mit nicht-natürlichen Bausteinen wie künstlichen Eiweißen.

Besonders im Bereich der Medizin birgt die Synthetische Biologie enormes Potenzial. Mikroorganismen können so programmiert werden, dass sie komplexe therapeutische Stoffe produzieren, die chemisch schwer zugänglich sind. Ein Beispiel ist die Herstellung des Malaria-Mittels „Artemisinin“: Der Stoffwechsel von Hefezellen wird so umgebaut, dass sie die Vorstufe des Wirkstoffs bilden. So sinken Produktionskosten und der Zugang zum Medikament verbessert sich, insbesondere in Ländern mit hoher Krankheitslast.

Auch im Umwelt- und Energiebereich eröffnen sich neue Möglichkeiten. Bakterien oder Algen können Ethanol oder Wasserstoff als alternative Energiequellen pro-



Grafik: Felix Albrecht

duzieren. Unter dem Begriff „Bioremediation“ wird erforscht, wie Mikroorganismen als Biosensoren oder biologische Abfallbeseitiger bei Umweltverschmutzungen eingesetzt werden können.

An der Universität Heidelberg arbeitet das Studierendenteam des internationalen iGEM-Wettbewerbs

an solchen Projekten. 2023 entwickelten sie Bakterienzellen, die nicht recycelbare Mischplastik abbauen und daraus neue Stoffe wie Medikamente bilden konnten. In diesem Jahr programmierte das Team synthetische Immunzellen, um Tumorzellen gezielt abzutöten.

Neben iGEM ist in Heidelberg das Exzellenzcluster „SynthImmune“ aktiv. Dort steht das „Engineering von Immunfunktionen durch synthetische Biologie“ im Mittelpunkt, das bei Infektionskrankheiten und bestimmten Krebsarten angewendet werden kann.

Trotz des großen Potenzials stößt die Disziplin an Grenzen. In einem Interview berichteten die iGEM-Mitglieder, Lara Kellendonk und Preet Shah, dass Projekte stark von „trial-and-error“ geprägt seien. Selbst sorgfältig geplante Systeme funktionieren oft nicht wie erwartet. „Wir haben super häufig ‚shots in the dark‘ gemacht und mussten einfach hoffen, dass es klappt. Spoiler: Tut es anfangs fast nie ...“ Zudem sei die Reproduzierbarkeit biologi-

scher Ergebnisse eine Herausforderung. Andere Forschende müssen Resultate bestätigen können und das ist eine zeitintensive Aufgabe. Auch bürokratische Hürden verlangsamen die Entwicklung neuer Therapien erheblich.

Besonders wichtig sei jedoch die Kommunikation, betonen beide. Der Begriff „synthetisch“ sei häufig negativ konnotiert und werde oft als bedrohlich wahrgenommen. Mehr Aufklärung könne Missverständnisse vermeiden und die Wahr-

„Im Leben gibt es nichts zu fürchten, man muss es nur verstehen“

nehmung der Disziplin verbessern. Denn, wie bereits Marie Curie Zeit ihres Lebens anmerkte, gibt es im Leben nichts zu fürchten, bloß zu verstehen.

Da die Synthetische Biologie ein junges Forschungsfeld ist, bleibt die Risikoabschätzung schwierig. Der Großteil der Forschung in Deutschland fällt unter das Gentechnikgesetz, was die ZKBS befürwortet. Doch je stärker sich das Leben im Labor formen lässt, desto drängender wird die Frage, wie viel Gestaltung wir wie schnell wagen dürfen und wie wir gewährleisten können, dass die Gesellschaft mitgeht.

Von Carmen Latus

Gut, besser, Wurm

Nerd-Corner: Unsere Rubrik zu nischigen Themen aus der Wissenschaft
Warum Biolog:innen mit Würmern und Fliegen hantieren

In der akademischen Welt ist der Gedanke, dass Forschung auch mit Wissenschaftskommunikation einhergehen sollte, mittlerweile angekommen.

Erkenntnisse der Öffentlichkeit verständlich zu vermitteln, erlaubt es nicht nur, die Relevanz des eigenen Themengebiets näher zu bringen, sondern ist gerade in Zeiten von Verschwörungstheorien, Falschinformationen und ungestützten Aussagen gegenüber Paracetamol



Grafik: Elena Lagodny

von großer Bedeutung für die Stellung von Wissenschaft und Medizin in der Gesellschaft. Hat man als Feld-Studi mal Kontakt mit Menschen, die vielleicht nichts mit MINT-Fächern am Hut haben, fällt aber schnell auf: Das Ganze ist dann doch recht kompliziert. Spätestens, wenn man den Eltern am Mittagstisch erklären muss, dass man den lieben langen Tag eigentlich nichts anderes macht, als mit Würmern im Labor zu hantieren, kommt man sich vielleicht etwas doof vor. Physiker:innen beschäftigen sich mit Quanten und Sternen, Chemiker:innen mit komplizierten Synthesewegen und Biolog:innen eben mit Fliegen, Fischen und gele-

gentlich mal dem ein oder anderen Wurm.

Auf den ersten Blick hört sich die biologische Grundlagenforschung vielleicht etwas scherzhaft an. Dahinter steckt aber ein ganz zentrales Konzept – die Rede ist von sogenannten Modellorganismen. Es handelt sich dabei um ausgewählte Spezies, die im Labor als Modellsystem agieren. Das bekannteste Beispiel hier ist wahrscheinlich die Maus. Dass sie, besonders in der medizinischen Forschung, nicht wegzudenken ist, ist keine Frage.

Gerade aus ethischen Gründen versucht man sich, wo es möglich ist, jedoch von komplexen Lebewesen im Labor zu entfernen. Genetische Fragestellungen kann man beispielsweise in vielen Fällen auch an Fliegen klären – mit der teilen wir uns nämlich 75 Prozent unserer DNA. Die Fruchtfliege, oder auch *Drosophila melanogaster*, hat 1995 der deutschen Forscherin Christiane Nüsslein-Vollhardt den Nobelpreis eingebracht. Sie entschlüsselte anhand des Insekts grundlegende Mechanismen der frühen Embryonalentwicklung.

Ein weiterer wichtiger Organismus im Labor ist der Zebraquariar. Ursprünglich war der kleine bunte Karpfenfisch vor allem in Bangladesch und Pakistan beheimatet. Neben seiner Beliebtheit als Aquarienbewohner interessieren sich Biolog:innen hierzulande jedoch unter anderem für seine regenerativen Fähigkeiten. Schwanzflosse, Augen und sogar Herz kann der Zebraquariar nachwachsen lassen. Die molekularen Komponenten dieses Prozesses aufzuschlüsseln, könnte uns auch beim Verständnis der eigenen Gesundheit helfen. Klar kann man den Menschen nicht mit einem Fisch gleichsetzen, aber das braucht

man in diesem Falle auch gar nicht. Viele Schlüsselkomponenten, die in biologischen Angelegenheiten greifen, sind nämlich „hoch konserviert“. Heißt: In den Genen und Zellen der unterschiedlichen Organismen laufen eigentlich sehr ähnliche, wenn nicht sogar die gleichen Prozesse ab.

Abstrakter wird es dann, wenn man sich weiter zu den nischigeren Modellorganismen hinbewegt. Der Strudelwurm *Platynereis dumerilii* ist lediglich zwei bis vier Zentimeter lang und kommt eigentlich aus der Küstenregion Japans. Im Labor kommt er in der Evolutionsbiologie zum Einsatz. Dass sein Nervensystem sich die letzten paar tausend Jahre nicht weiterentwickelt hat und der Wurm somit eine Art lebendes Fossil darstellt, ermöglicht es, ganz primitive neuronale Prozesse zu untersuchen.

Abhängig vom Labortier kann man also verschiedene Fragen in der Biologie beantworten. Zwar kommen mittlerweile vermehrt nicht-tierische Modelle zum Einsatz, ganz können Organoide, Zellkulturen und Co. Tierversuche aber nach dem aktuellen Stand noch nicht ersetzen. Klar ist: So weit wie heute wäre die Wissenschaft ohne Experimente an Tieren mit Sicherheit nicht. Dennoch verliert man bei der täglichen Laborarbeit mit Lebewesen recht schnell den Bezug dazu, was eigentlich moralisch vertretbar ist. Die Nutzung von Modellorganismen hat zwar den Vorteil, dass sie viele grundlegende Fragen auf vergleichsweise einfache Weise zugänglich macht, aber es entbindet uns nicht von der Verantwortung, ihre Nutzung auch ethisch zu hinterfragen.

Von Elena Lagodny

Rosalind Franklin

Unsere Reihe zum Matilda-Effekt



Grafik: afa

Rosalind Franklin ist der Name, der vielen in den Sinn kommt, wenn die Rede von missachteten Wissenschaftlerinnen ist. Doch auch die Geschichte, die sie in Großbritannien als „Dunkle Lady der DNA“ bekannt machte, schenkt ihr nicht die Anerkennung, die sie verdient.

In der Schule stellt sich schnell heraus, dass die im Jahr 1920 geborene Rosalind Elsie Franklin naturwissenschaftlich begabt ist. Schon mit sechs Jahren gehört die Arithmetik zu einem ihrer liebsten Hobbies. Mit fünfzehn träumt sie davon, Wissenschaftlerin zu werden und schließt später ihr Studium an der University of Cambridge in Physikalischer Chemie ab.

In ihrer ersten Karrierephase nach Abschluss des Dokortitels erlernt sie in Paris die Röntgenkristallographie. Dies dient ihr als Grundlage für ihre Experimente in der DNA-Forschung am Kings College in London.

Dort differenziert sie zum ersten Mal klar zwischen den zwei Formen der DNA. Sie zeigt zudem, wie groß das Molekül wirklich ist und liefert indirekt den Beweis, dass es aus zwei gegenläufigen Strängen einer Doppelhelix besteht. All dies hält sie in einem Bericht fest, der ohne ihr Wissen an Francis Crick und James Watson gerät. Sie erforschen zur selben Zeit wie Franklin an der Cambridge University die DNA-Struktur.

Anders als häufig behauptet, helfen damals ihre gesamten Erkenntnisse den beiden dabei, die Struktur des Moleküls zu bestätigen und später dafür den Nobelpreis zu gewinnen – nicht nur ein einziger, heimlicher Blick auf ihr berechtigtes Bild der DNA, das „Photo 51“. Wie

sie ein Jahr nach der Veröffentlichung zugeben, wären Watson und Cricks Ergebnisse ohne Franklin wahrscheinlich unmöglich gewesen. Mit dem Spitznamen „Rosy“ beschreibt Watson später in seiner Autobiografie seinen Eindruck von ihr – nicht feminin genug. Zudem bezeichnet er sie teils als Laboras-



Grafik: Nastasja Weinmann

sistentin und behauptet, ihm sei mit einem einzigen Blick auf Franklins berühmtes Bild die Struktur der DNA klar geworden. Die gelehrte Kristallographin hätte monatelang das Bild unter der Nase liegen gehabt, ohne sich seiner Signifikanz bewusst zu sein.

Aufgrund ihrer Erkrankung an Eierstockkrebs stirbt Rosalind Franklin 1958. Vier Jahre bevor Watson und Crick zusammen mit Franklins damaligen Arbeitskollegen Wilkins den Nobelpreis gewinnen. Ihre Mitarbeit an den Entdeckungen zur DNA wird bei der Preisverleihung kein einziges Mal anerkannt. Zunächst wird Franklins Mitarbeit vergessen, später wird ihre Geschichte verdreht und stellt sie versehentlich als inkompetente, bestohlene Wissenschaftlerin dar.

In Wahrheit war Franklin eine leidenschaftliche Chemikerin, deren Arbeit den Grundstein für heutige Forschung in der Molekularbiologie legte.

Von Nastasja Weinmann

Der Oktober ist Pink

Brustkrebs betrifft in Deutschland rund jede achte Frau.

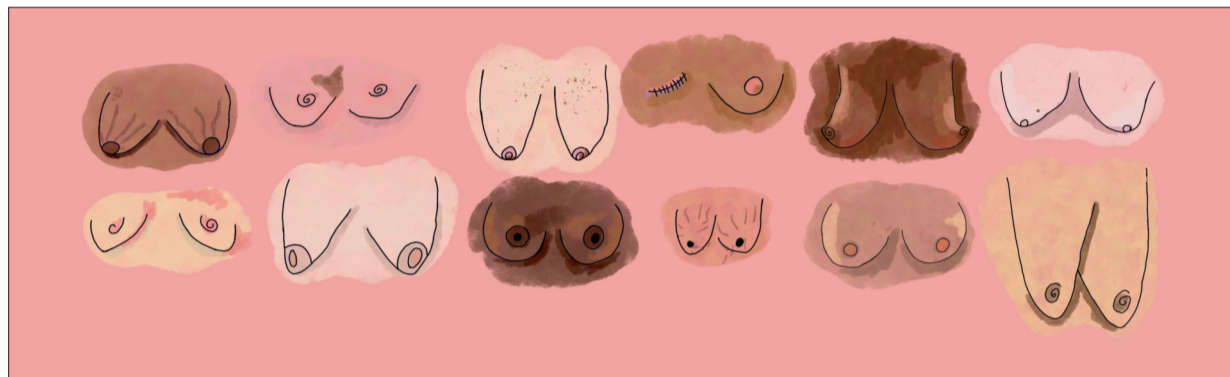
Aber auch Männer können betroffen sein.

Im Brustkrebs-Awareness-Month klären wir über die Krankheit auf

Na, schon im Vorbeigehen das pink angeleuchtete Schloss bewundert? Was hübsch aussieht, hat einen wichtigen Hintergrund: Oktober ist Brustkrebs-Awareness-Month. Auch bekannt als *Pinktober*, wurde die Aktion 1985 von der American Cancer Society ins Leben gerufen und soll mehr Aufmerksamkeit für die Krebsart, die bei Frauen am häufigsten vorkommt, schaffen.

Weibliche Brüste bestehen zum Hauptteil aus Drüsen-, Fett- und Bindegewebe. Zusätzlich gibt es Blut- und Lymphgefäße, die Gewebsflüssigkeiten transportieren. Das bei Brustkrebs auftretende sogenannte „Mammakarzinom“ ist eine von Brustdrüsen oder Milchgängen ausgehende, bösartige Neubildung von Gewebe, ein Tumor. Er entsteht, wenn sich die Zellen im Gewebe unkontrolliert teilen und wird dann als bösartig bezeichnet, wenn er durch sein Wachstum umliegendes Gewebe schädigt. Außerdem gefährlich werden kann der Krebs, wenn er metastasiert, sich also Krebszellen vom Tumor ablösen und im Körper verteilen.

Auch wenn Brustkrebs deutlich häufiger bei Frauen vorkommt, sind



In October we wear pink.

Grafik: Christiane Brid Winter

Männer ebenfalls gefährdet. Da er allerdings nur selten Männer betrifft, wird die Krankheit bei ihnen häufig spät entdeckt – Brustkrebs gilt noch immer oft als reine Frauenkrankheit.

Ob und wann Personen erkranken ist neben Lebensstilfaktoren oft genetisch determiniert. In diesem Zusammenhang wird häufig von dem BRCA-Gen (BReast CAncer Gene) geredet. Im Normalfall ist es als Tumorsuppressorgen daran beteiligt, die Ausbildung von Tumoren zu unterdrücken. Ist es mutiert, geht damit ein erhöhtes Erkrankungsrisiko für Brust- und Eierstockkrebs einher. Ob das bei einer Person der Fall ist, kann molekular-

genetisch nachgewiesen werden. Aber nur wenn die Familienanamnese diese Untersuchung indiziert – also, wenn das Krankheitsbild aus der Familie bekannt ist.

Die spezifischen Ursachen sind in vielen Fällen allerdings unklar. Oft besteht ein Zusammenhang zum Alter. Über die Lebenszeit häufen sich Mutationen an, die letztlich zu Krebs führen können. Als beeinflussbare Faktoren gelten unter anderem rauchen und Alkoholkonsum sowie Bewegungsmangel und ungesunde Ernährung. Meist kann Brustkrebs jedoch rechtzeitig entdeckt und entsprechend behandelt werden. Wichtig hierfür sind entsprechende Maßnahmen zur

Früherkennung. Zur Vorsorge zählen ärztliche Tastuntersuchungen, die Frauen in Deutschland ab 30 jährlich wahrnehmen können. Im

Selbstuntersuchung durch Abtasten dient der Früherkennung

Zwei-Jahres-Rhythmus ist dann ab 50 Jahren auch eine Mammografie möglich, bei der mit niedrig-dosierter Röntgenstrahlung die Brust untersucht wird.

Eine der wohl einfachsten Maßnahmen gegen schwere Verläufe ist das regelmäßige Abtasten der eigenen Brust – um ein Verhindern der

Krankheit handelt es sich jedoch nicht. Die Selbstuntersuchung hilft der Früherkennung, sodass rechtzeitig eine Therapie begonnen werden kann.

So einfach geht's: Ungefähr eine Woche nach der Periode ist die Brust weich und lässt sich gut abtasten. Stell dich vor einen gut beleuchteten Spiegel, schau deine Brüste zuerst einfach mal an und schau, ob dir irgendetwas Ungewöhnliches auffällt. Als nächstes solltest du systematisch vorgehen und sie zum Beispiel in Spiralen von innen nach außen mit leichtem Druck abtasten. Wichtig sind auch die Achselhöhlen, da dort die Lymphknoten sitzen. Drück leicht auf deine Brustwarzen, um zu sehen ob eine ungewöhnliche Flüssigkeit austritt. Nach einer zweiten Runde im Liegen bist du auch schon fertig. Als Erinnerung an monatliche Selbstuntersuchung und Orientierung dafür, an wen man sich für Beratung und Behandlung wenden kann, schlägt das Ministerium für Forschung auf ihrer Website außerdem die breastcare App vor. Also – Hand auf die Brust.

Von Jule Kränzlein und Maja Beckmann

Winterwundermittel

Wenn die Nase läuft und der Hals kratzt: Können Ingwer und Zitrone uns retten?

Hausmittel im Faktencheck

Harmlos kündigt sie sich an, durch ein Kratzen im Hals oder die verstopfte Nase – und gleich darauf stellt sich die unbarmherzige Erkenntnis ein: Da bahnt sich wohl eine Erkältung an. Doch was ist jetzt zu tun? Der panische Gang zur Apotheke? Oder lieber der Großeinkauf beim Supermarkt, bei dem die Körbe der Gemüseabteilung ihres Zitronen- und Ingwervorrats erleichtert werden?

Zu allererst: Erkältungen treten zwar zumeist im Winter auf, nicht aber, weil es kalt ist. Sie werden nicht, wie oft angenommen, durch das „Frieren“ oder die Zugluft ausgelöst, sondern durch Viren oder

Erkältungen entstehen zwar im Winter vermehrt, aber nicht, weil es kalt ist

Bakterien, die eine Entzündung der oberen Atemwege auslösen.

Kälte kann allerdings begünstigen, dass Krankheitserreger in den Körper gelangen. Kalte Luft ist trocken. Das macht es für Erreger einfacher, sich zu verbreiten und sich ihren Weg in unsere Körper zu bahnen. Dort sind die Schleimhäute aufgrund der trockenen Kälte anfälliger. Außerdem führen die niedrigen Temperaturen dazu, dass unsere Durchblutung weniger stark ist. Besonders in der Nase sind so



Schnief. Grafik: Gideon Ballhorn

wenige Immunzellen. Hier werden Viren so schlechter abgefangen und wir stecken uns leichter an. Regelmäßiges Lüften mindert das Ansteckungsrisiko durch Tröpfcheninfektion aber trotzdem erheblich.

Damit ihr die besten Entscheidungen für eure Gesundheit und euren Geldbeutel treffen könnt, hier eine kurze Diskussion der bekanntesten Hausmittel.

Zuerst zum allgegenwärtigen Ingwer: Die Wurzel wächst unter der Erde und enthält verschiedene ätherische Öle, sowie Gingerol. Dabei handelt es sich um einen Scharfstoff – Gingerol verleiht der Ingwerknolle also die charakteristi-

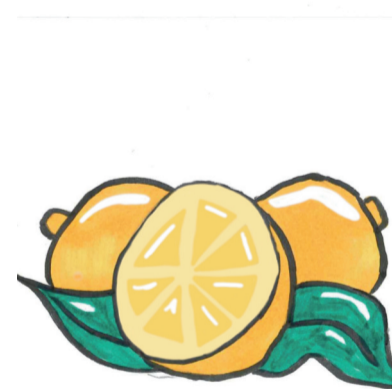
sche Schärfe. In Laborversuchen zeigte sich, dass diese Scharfstoffe eine antioxidative und entzündungshemmende Wirkung haben können, die ätherischen Öle wiederum eine antivirale. Zusätzlich führt die Schärfe allein schon zu besser durchbluteten Schleimhäuten – das könnte zu einem schnelleren Transport von Antikörpern führen.

Die Studienlage beschränkt sich jedoch zu großen Teilen auf Laborversuche. Dazu, wie Ingwer dem Körper konkret vor oder bei einer akuten Erkältung hilft, gibt es kaum Untersuchungen.

Wichtig ist jedoch: Insbesondere die enthaltenen ätherischen Öle und Scharfstoffe verflüchtigen sich mit



Captain Ingwer. Grafik: Lily Grau



Heiße Zitrone. Grafik: Lily Grau

der Zeit, wenn Ingwer erhitzt wird – was bei vielen handelsüblichen Shots (Ingwershots!) der Fall ist, um diese haltbar zu machen. Daher empfiehlt es sich, den Ingwer, ob als Tee oder als Shot, lieber selbst und frisch zubereitet zu sich zu nehmen. Dafür spricht auch, dass sich die meisten gesunden Stoffe, wie auch bei Äpfeln, direkt unter der Schale befinden. Die Ingwerknolle sollte also am besten in Bioqualität gekauft werden, da so die Schale bedenkenlos mitverarbeitet werden kann. Und aufgepasst: Bei empfindlichen Mägen oder akutem Sodbrennen sollte aufgrund der Scharfstoffe auf Ingwer verzichtet oder zumindest auf die Dosierung geachtet werden.

Ebenfalls in Ingwer enthalten ist Vitamin C, das nachweislich zu einem funktionierenden Immunsystem beiträgt. Mit etwa 5 mg auf 100 g enthält Ingwer aber weniger davon als andere dafür bekannte Lebensmittel. Hagebutten, Sanddorn, schwarze Johannisbeeren und Petersilie enthalten am meisten Vitamin C, sogar deutlich mehr als die dafür eher bekannte Zitrone.

Der Tagesbedarf liegt bei einem Erwachsenen bei etwa 110 mg – und kann ganz ohne Tabletten oder ausgefallene Lebensmittel gedeckt werden, denn auch Rosenkohl, Blumenkohl und Paprika enthalten viel des Vitamins.

Es spricht natürlich aber auch nichts gegen die als Hausmittel bekannte „Heiße Zitrone“ – aber auch hier gilt: Erhitzen zerstört das empfindliche Vitamin. Der Zitronensaft sollte beim Zubereiten also erst ganz am Ende zum lauwarmen Wasser hinzugefügt werden.

Aber auch einfache Hygieneregeln helfen. Ordentlich Händewaschen – das heißt, mit Seife, dreißig Sekunden lang und später auch abtrocknen – hilft enorm.

Das Beste ist am Ende manchmal immer noch das eigene Bett, Decken und eine gute Portion Schlaf. Damit gutes Teetrinken und schon mal prophylaktisch eine gute Besserung!

Von Katharina Frank

Bye Bye Buch?

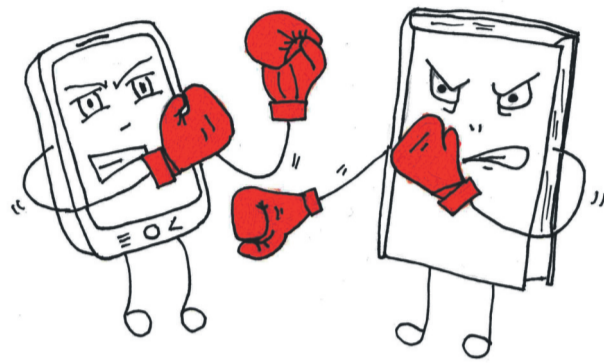
Auf der 77. Frankfurter Buchmesse wurde viel geredet, über Politik, Caroline Wahl und manchmal auch über Literatur. Der Morgen danach

Kommentar Na, hingegangen? Egal. Die Frankfurter Buchmesse bleibt Treffpunkt der internationalen Literaturszene und Pilgerstätte des Feuilleton. Doch es herrscht schon länger Katerstimmung. Vom 15. bis 19. Oktober besuchten, laut eigener Angabe, etwa 238.000 Menschen die Messe. Man zeigt sich zufrieden über den Besucherinnenzuwachs, schließlich hat man noch eine Pandemie in den Knochen. Und zumindest der Samstag war ausverkauft.

Angeboten wird Sigmund Freuds Gesamtwerk. Ein Auslauf-Modell

Die Messe steht da wie ein buntes Happening. Vor allem kulturell wurde wieder breit aufgefächert, untermauert durch den Ehrengast Philippinen. Das Gelände ist riesig, in den brodelnden Hallen sind alle schwer beschäftigt.

Wir gehen natürlich in die Halle 3.1, denn dort verspricht man uns „Literatur und Sachbuch“, oder so ähnlich. Klar, wer das Angebot der großen Verlagshäuser wie C. H. Beck oder Suhrkamp studiert, wird nach wie vor fündig. Dort will man



Die erste Regel des Buchclubs.

Grafik: Lily Grau

auf Nachfrage nichts von einer „Le-sekrise“ wissen. Doch die ist nun mal nicht zu übersehen. Ringsherum haben sich Stände zu „Touristik“, „Kalender“ oder „Bildung“ breit gemacht. Wo ist denn der Platz für Literatur hin, wenn man fragen darf? Darf man nicht? Okay.

Immerhin, der Stand des Bundestags entzückt mit einer kleinen Glaskuppel. Leider kommen wir mit den umherhuschenden Abgeordneten nicht ins Gespräch; dafür greifen wir die kostenlosen Jutebeutel ab. Wer sucht, der findet.

An den kleineren Ständen gilt noch ein anderer Zeittakt – Geld verdienen erscheint eher zweitrangig. Hier suchen Menschen das

Gespräch. Abseits von großen Bühnen können Interessierte lernen, was es mit dem „Dritten Testament“ auf sich hat oder in Kontakt mit den buddhistischen Lehren treten. Das tut gut.

Natürlich sind auch die unabhängigen Fach- und Kleinverlage vertreten – zumindest das, was von ihnen übrig geblieben ist. Wie etwa der *Psychosozial-Verlag*, der vor allem psychoanalytische Schriften vertreibt. Angeboten wird Sigmund Freuds Gesamtwerk. Ein Auslauf-Modell.

Währenddessen werden in den Panels von *Faz* und *Die Zeit* die ganz großen Fragen bearbeitet. Hier sind die Kameras. Die Kulissen sind

Gabelpudding

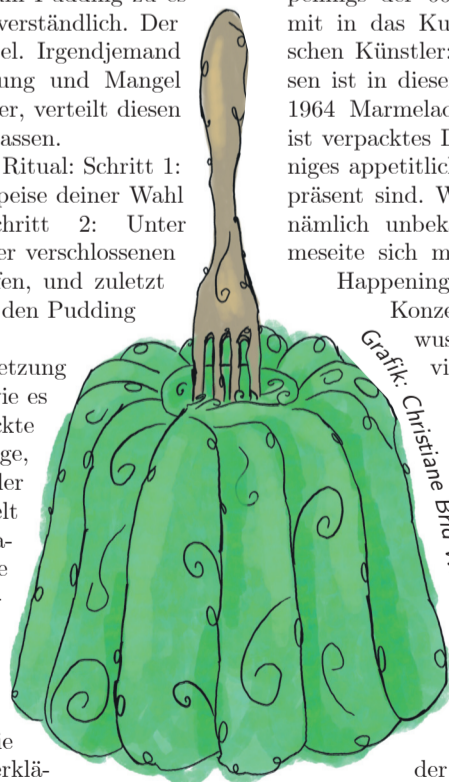
Die Jugend gibt den Löffel ab. Und alle haben eine Meinung dazu – auch der *ruprecht*

Kommentar Es ist mal wieder so weit: Ein neues Internetphänomen hat die Bundesrepublik ergriffen. Massen an jungen Erwachsenen vernetzen sich online und strömen in die Parks Europas, um Pudding zu essen ... mit der Gabel selbstverständlich. Der Ablauf ist dabei recht simpel. Irgendjemand drückt in eifriger Begeisterung und Mangel an sauberen Utensilien einen Flyer, verteilt diesen und zack, versammeln sich die Massen.

Dann beginnt das mysteriöse Ritual: Schritt 1: Mit Gabel und angedickter Stickspeise deiner Wahl auf dem Boden sitzen, Schritt 2: Unter Countdown mit der Gabel auf der verschlossenen Pudding-Verpackung herumklopfen, und zuletzt Schritt 3: Die Gemeinschaft und den Pudding genießen.

Das Ganze ist in der Umsetzung dann gar nicht mal so abstrus, wie es scheint. Vor allem der gedruckte Flyer wirkt überraschend vintage, zumindest für einen Trend der „Generation Brainrot“. Es handelt sich quasi um eine Mixed-Media-Experience. Die digitale und die analoge Welt arbeiten zusammen.

Was daran jetzt das Besondere ist, können nicht einmal die verschiedenen Medieneinrichtungen, die das Ganze wie Dokumentarfilmende verfolgen, erklären. Trotzdem versuchen sie es natürlich. Laut des Onlineformats der „Tagesschau“ ist der Trend wohl ein Symptom der Post-Corona-Jahre, im Zuge derer die Jugend vereinsamt. So oder so ähnlich zumindest. Möglicherweise handelt es sich auch (mal wieder) um einen Weltuntergang Indikator. Unbeachtet davon zeugt es wohl insbesondere von der kreativen Punk-Energie der deutschen Gesellschaft, der nichts witzigeres



Grafik: Christiane Brid Winter

einfällt, als kollektiv ein leicht unpraktischeres Besteck zu verwenden. Oder aber wir sind Zeugen eines neuen Genres der Performance Art: ein Rückgriff auf die Happenings der 60er Jahre. Damals wurde das Publikum mit in das Kunstwerk eingebunden, die Grenzen zwischen Künstler:in und Alltag verschwammen. Auch Essen ist in diesem Feld keine Neuheit: Alan Kaprow lies 1964 Marmelade von einer Autooberfläche lecken. Da ist verpacktes Dessert aus dem Supermarkt doch ein einiges appetitlicher. Zumal die Künstler:innen nun kaum präsent sind. Wer genau den genialen Einfall hatte, ist nämlich unbekannt (auch wenn eine Karlsruher Meme-seite sich mit der Genesis des Trends rühmt). Die Happenings wurden jetzt also weiterentwickelt. Konzeptkünstler:innen mit zu viel Selbstbewusstsein wurden durch Frechdaxe mit zu viel Zeit vor dem Bildschirm ersetzt.

Denn im digitalen Zeitalter gewinnt die Nummer einen international-performativen Aspekt. Ganz nach dem Motto „pics or it didn't happen“ kursieren zahlreiche Videos im Netz, entweder von enthusiastischen Beteiligten oder verwirrten Beobachter:innen. Mittlerweile wurde die Kunstform auch für diverse Werbespots instrumentalisiert, was wohl nur Schlechtes für ihre Zukunft prophezeit. Vielleicht auch nicht, Cringe ist ja bekanntlich tot und Werbung schon seit der Mad Men Kunst.

Allgemein ist das alles kaum so wundersam oder bescheuert, wie alle tun, sondern einfach ein bisschen witzig. Die einzigen Opfer? Fernsehmoderator:innen, die sich zur hämischen Unterhaltung der Social-Media Abteilung mit Selbsttests erniedrigen müssen.

Von Christiane Brid Winter

weiß lackiert, auf den Sofas herrscht gute Stimmung und wer mag, kann noch einen Ratgeber kaufen. Wir müssen stehen, als wir weitergehen möchten, versperrt uns plötzlich eine Menschenmenge den Weg. Einige Stände weiter spricht Michel Friedmann mit rotem Kopf in ein Mikrofon. Kein Durchkommen.

Insgesamt ist schon viel los, wobei sich die Menge an den Ständen der wichtigen Medienhäuser konzentriert, während es sich abseits der großen Bühnen verläuft. Ursprüng-

Verwest hier ein ganzer Medienzweig vor unseren Augen?

lich wollten wir an dieser Stelle die Transformation der Medienlandschaft ansprechen, aber das erscheint banal, da wir nun mal den Tatsachen gegenüber stehen. Die Situation des Prints bleibt prekär, selbst große Konzerne haben Lieferengpässe. Vielleicht hat es die *taz* kapieret. Als erste Tageszeitung hat

sie den Print eingestellt und sie wird damit wohl nicht allein bleiben. Man hat jetzt auch Tiktok. Ob die Strategie aufgeht, bleibt jedoch unklar.

Verwest hier ein ganzer Medienzweig vor unseren Augen? Aus Verlegenheit suchen wir Halt bei *hogrefe*, das ist vielleicht die bedeutsamste Adresse für Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie. Ausgerechnet ein Ratgeber über Online-Sucht sticht heraus. Kostenpunkt: 25 Euro.

Wir können ohne Literatur leben. Die Unterhaltungsindustrie ist jedenfalls längst weitergezogen, immer mit dabei auf dem Smartphone. Schöne neue Welt, benutzerfreundlich und auf Hochgeschwindigkeit. Egal ob Dostojewski oder die Tagesschau, in Zukunft lassen wir nur noch lesen; am liebsten in der Kurzversion „100-Sekunden“. Nur zum Nachdenken bleibt keine Zeit.

Von Till Siegert und Tobias Protingheuer

Farblos schön

Der Charme von Bewegtbildproduktionen in Schwarz-Weiß am Beispiel „Casablanca“

Dieses Flirren im Bild, die leisen Kratzer im Ton, die Kunst in Schwarz-Weiß-Schattierungen mehr zu erzählen als Farben es könnten. Alte Schwarz-Weiß-Filme zu schauen hat etwas sehr Tröstliches. Alles scheint klarer und zugleich geheimnisvoller. In dieser Welt aus Licht und Dunkelheit schwingt ein Charme aus der Vergangenheit mit. Manchmal sehnt man sich genau nach dieser ruhigen Atmosphäre.

Einer meiner Favoriten ist „Casablanca“ aus dem Jahr 1942, ein Filmklassiker, der sich bis heute großer Beliebtheit erfreut. Die Geschichte ist schnell erzählt: Rick, ein desillusionierter Clubbesitzer, trifft in Casablanca, Marokko, auf seine alte Liebe Ilsa, mitten im Chaos des Zweiten Weltkriegs.

Der Satz „Schau mir in die Augen, Kleines“ ist ebenfalls in die Filmgeschichte eingegangen. Doch „Casablanca“ ist weit mehr als ein Liebesfilm. Es ist ein Film über Haltung, über Mut, über den Ver-

„Schau mir in die Augen, Kleines“

such, Menschlichkeit zu bewahren, während die Welt brennt.

Dass viele ihn heute nur als romantisches Drama kennen, liegt auch an seiner Rezeptionsgeschichte. In Deutschland lief „Casablanca“ erstmals 1952 in einer stark zensierten Fassung an. Aus Ilsa Ehemann, dem Widerstandskämpfer Victor László, wurde der harmlose Atomphysiker Victor Larsen. Die politische Dimension verschwand, denn alle Szenen, in denen die deutschen Nationalsozialisten auftraten, wurden restlos gestrichen. Erst 1975 durfte man den Film in seiner ursprünglichen Gestalt sehen, als das, was er eigentlich war: ein Werk zwischen Kriegspropaganda und moralischem Appell, zwischen Hollywood und Hoffnung.

Besonders bewegend bleibt die Szene, in der László die Musiker in Ricks Café bittet, „La Marseillaise“



Grafik: Wikimedia Commons

zu spielen, um damit das von den Nazis angestimmte „Die Wacht am Rhein“ zu übertönen. In diesem Moment wird der Film politisch konkret: Die Besucher leisten aktiv Widerstand gegen die Nazis, die das Café Américain belagern. Auch diese Szene sah das deutsche Publikum erst 1975.

Und da ist noch etwas, das „Casablanca“ einzigartig macht: Viele der Schauspieler:innen waren selbst Geflüchtete – Deutsche, Französischen, Österreicher:innen, Ungar:innen und US Amerikaner:innen spielten gemeinsam im Film. Vielleicht ist das der eigentliche Grund, warum der Film so echt wirkt. Er spielt nicht nur Krieg, er atmet ihn.

Heute gibt es Schwarz-Weiß-Filme auch digital. Wer möchte, kann sich also jederzeit in die schwarz-weiß-Welt zurückziehen. Dabei sind die Geschichten selbst meist alles andere als belanglos. Sie können uns Einblicke gewähren, wie Filme früher erzählt und gespielt wurden. Einiges erkennt man sicher noch heute wieder.

Alte Schwarz-Weiß-Filme wie „Casablanca“ sind mehr als Nostalgie. Sie sind Erinnerung, poetische und manchmal politische Zeitkapseln, die uns lehren, dass Tiefe nicht von Farbe abhängt. Sie leuchten, gerade weil sie aus Schatten gemacht sind.

Von Laetitia Klein

Ohren auf bei der Albenwahl

Swifties aufgepasst, SSIO hat eine neue Platte rausgebracht!
Wir rezensieren für euch die gehyptesten Alben des Oktobers

Rezen
„The Life of a Showgirl“ – so heißt das zwölfte Album von Taylor Swift, das am 3. Oktober erschienen ist. Ein Jahr nach ihrer letzten Veröffentlichung kommt nun das Album, das sie schon immer schreiben wollte, wie sie im Podcast ihres Verlobten Travis Kelce erzählt. Bereits am Tag der Veröffentlichung spalten sich die Meinungen in den sozialen Medien. Von oberflächlichen Lyrics über ähnliche Beats, bis hin zu Melodien mit Ohrwurmcharakter – die Meinungen könnten unterschiedlicher nicht sein. Trotzdem schießen die Songs in den Charts direkt auf die ersten Plätze. Schon vor der Veröffentlichung brach das Album Pre-Save-Rekorde auf Spotify und auch die 14 unterschiedlichen Vinyl-Platten verkauften sich schnell. Aber warum kommt es trotz des Erfolgs zu großer Kritik?

Geldmacherei, schlechte Texte, Mainstream?

Swift betonte bei der Ankündigung des Albums, dass dieses ihr durchwachsenes Leben während der Eras-Tour widerspiegelt. Auffällig beim Hören des Albums ist auch der Fokus auf ihrer Beziehung mit Kelce, die in mehreren Songs thematisiert wird. Swifts Positivität zeigt sich in poppigen Melodien, die im Gegensatz zu ihrem letzten Album, *The Tortured Poets Department*, in vielen Songs den Ton angeben. Gerade die schnellen Beats, eingängigen Melodien und unbeschwerten Texte stehen jedoch deutlich in der Kritik. Dabei wird das Album viel mit ihrer älteren Musik verglichen. Besonders die metaphorischen, poetischen Lyrics, für die Swift bekannt ist, werden hier doch sehr vermisst. Stattdessen ähneln einzelne Texte eher moderner Jugendsprache, mit Begriffen wie *savage*, *trolling* oder *girlboss*.

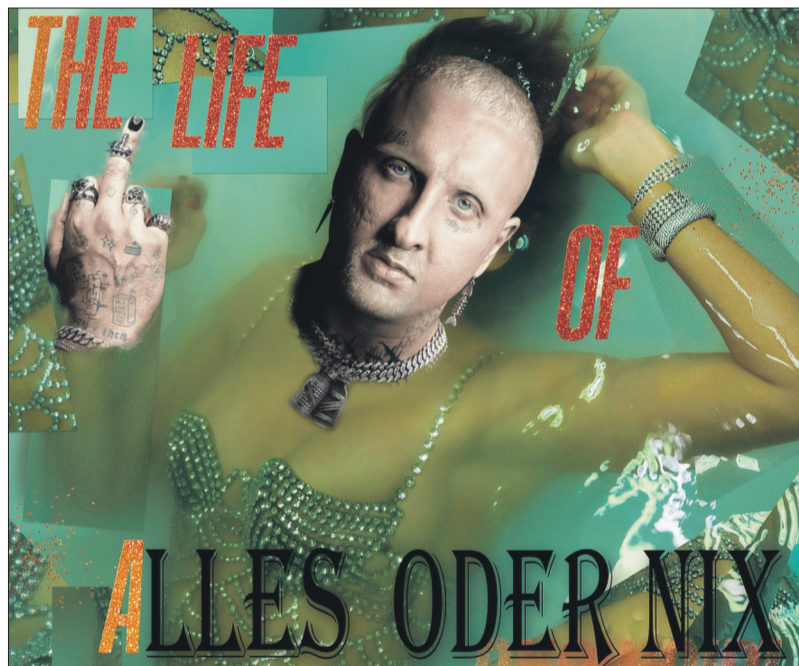
Obwohl Swift auch schon in der Vergangenheit Alben veröffentlicht hat, deren Fokus auf Melodien, statt auf poetischen Songtexten, lag, wirkt dieses auch aufgrund des geringen Abstands zum letzten Album unstrukturiert und gehetzt. Dies zeigt sich auch in der Vielfältigkeit ihrer Setlist. Die Songs, die laut Swift wie Puzzleteile zueinan-

der passen sollen, könnten thematisch nicht unterschiedlicher sein. Von Liedern über ihre Beziehung wie *Opalite* oder *WishLiSt*, über einen vermeintlichen Disstrack gegen die Sängerin Charli xcx oder einen Song über ihre kontroversen Freunde, *CANCELLED*, bis hin zum Song *Wood*, in dem sie explizit über ihr Sexualleben singt, ist alles dabei. Das poppige Sammelsurium schließt mit dem namensgebenden Song des Albums: *The Life of a Showgirl*.

Ein roter Faden ist durch die sehr verschiedenen Themen nicht zu erkennen. Allerdings könnte gerade dies die intendierte Wirkung des Albums darstellen: Das facettenreiche Leben eines Showgirls zu illustrieren, das scheinbar von ganz unterschiedlichen Ereignissen geprägt ist.

Geldmacherei, schlechte Texte, Mainstream – all das wird dem Album vorgeworfen. Ob die Platte ihre besten Ideen beinhaltet, wie es Swift zuvor bei der Ankündigung verspricht, darüber lässt sich definitiv streiten. Fans wie wir, die Swift für ihre poetischen Texte lieben, werden nicht zufrieden sein. Ihre neue Ära scheint aber trotzdem genug Hörer:innen zu gefallen, weshalb man den Erfolg des Albums trotz der Kritik nicht abstreiten kann.

Von Aimée Traue
und Nina Dettmann



SSIO ft. Taylor Swift

Grafik: Emilio Nolte

Rezen
Legt die Halskrausen an und schmiert euch Voltaren auf den Nacken: SSIO erobert nach über vier Jahren Pause mit fetten Kopfnickerbeats den Deutschrapp-Thron zurück. Mit seinem neuen Album „Alles oder Nix“ knüpft der Rapper nicht nur an alte Erfolgsmuster an, sondern legt nochmal eine ordentliche Schippe drauf und das sogar noch vor GTA VI. Beats, Flow, Lines – alles scheint ausgereift und auf den Punkt, weswegen das Album völlig zurecht direkt nach Release auf Platz Eins der deutschen Albumcharts schoss.

Ursächlich dafür ist mit Sicherheit auch eine der herausragendsten Promo-Phasen der Musikgeschichte. Mit einer Flut an völlig absurden, aber irre witzigen Kurzvideos mit Gästen wie Frederick Lau und Farid Bang, Auftritten in Podcasts und Show-Formaten (wie einer Mütter-Verkopplungs-Show) und einer Live-Performance in Jan Böhmermanns ZDF Magazin Royale, schaffte es SSIO einen Hype weit über seine Fanbase hinaus aufzubauen.

Der SIM-Karten-Rapper und Liebhaber übergewichtiger Frauen (vor allem Mütter) kommt ursprünglich aus Bonn. Hier wurde er 1989 als Ssiawosch Sadat geboren. Er wuchs in der Hochhaussiedlung Tannenbusch auf und entwickelte dort einen Rapstil, der rohe Stra-

ßenrealitäten mit scharfem Witz und sarkastischem Unterton verbindet. Als Teil des Labels „Alles oder Nix Records“ rund um den mittlerweile verstorbenen Goldräuber Xatar prägte er eine Ära, in der Authentizität und Selbstironie kein Widerspruch waren. Während andere Rapper sich in Imagepflege verlorren, blieb SSIO direkt und derb, aber immer sympathisch. Er nimmt in seinen Texten niemanden ernst, auch nicht sich selbst und macht sich damit unangreifbar.

Das trifft auch auf sein neues Album zu. Neben gewohnten Inhalten, wie Straßen-Lifestyle, BWL studieren, Gras handeln und rauchen, sowie ganz viel Sex, begeistert die Platte immer wieder mit gesellschaftskritischen Lines. „Sei ma' ehrlich. Denkst du ein virales TikTok bringt dich raus aus dem Ghetto-Block“ oder „Ich habe nur

Legt die Halskrausen an und schmiert euch Voltaren auf den Nacken

gelogen, so wie Friedrich Merz“ sind nur zwei Beispiele. Auch Annalena Baerbock, El Hotzo und Felix Lobrecht werden aufs Korn genommen. SSIO versteht es einfach, neben Humor auch aktuelle Themen aufzugreifen, ohne dabei Trends hinterher zu jagen.

Neben vielen richtig guten Lines stechen vor allem die Beats des Produzenten Reaf hervor. Old-School Rap Fans werden bei vielen Liedern 90s West-Coast-HipHop Elemente finden und voll auf ihre Kosten kommen. Weitere Highlights sind die Features mit Deutschrapp-Urgesteinen Schwesta Ewa, K.I.Z. und Xatar, dessen Aufnahme vor seinem Tod im Mai entstand.

Als selbsternanntes „Sprachrohr für Menschen mit starkem Dialekt“ bietet SSIO nicht nur Deutschrapp-Enthusiast:innen ein lyrisch ausgefeiltes Hörerlebnis mit Kopfnicker-Garantie. Zwar wirken einige Songs gegen Ende des Albums vergleichsweise repetitiv und die ein oder andere Hook könnte abwechslungsreicher sein, trotzdem ist klar: „Alles oder Nix“ ist das Deutschrapp-Highlight des Jahres!

Von Louisa Büttner
und Robert Trenkmann

Kultur-Kalender

• **Fr., 24.10.–So., 30.11.25:** Internationale Ausstellung „Play & Pleasure“ von The Gap Project (Langer Anger 34, 69115). Nutzt den Female Gaze, um männlich dominierte Geschichten neu zu denken. **Do., 6.11.25** Erweiterung der Ausstellung durch lokale Künstler:innen.

• **Do., 9.10.–Di., 9.12.25:** 15. International Science Festival im Deutsch-Amerikanischen Institut Heidelberg (Sofienstr. 12, 69115).

• **Do., 2.10.25–So., 15.2.26:** „Heidelberg & Südasien. Pfade durch die Stadt“: Interaktive Ausstellung im Völkerkundemuseum Heidelberg (Hauptstr. 235, 69117).

• **Mi., 15.10.25–So., 15.2.26:** Sonderausstellung „Was das Hip Hop Feuer in Heidelberg entfachte“ im Völkerkundemuseum Heidelberg (Hauptstr. 235, 69117).

• **So., 19.10.25–So., 22.3.26:** Sonderausstellung „Meisterwerke aus Odesa“ im Kurpfälzischen Museum Heidelberg (Hauptstr. 97, 69117).

• **Seit Sa., 18.10.25:** Heinrich Kleists „Der zerbrochene Krug“ im Theater und Orchester Heidelberg (Theaterstr. 10, 69117). Noch immer aktuell im Kontext der #MeToo-Debatte!

• **Do., 30.10.25, 19:00 Uhr:** „Zwinger x frauenbewegt“ (Zwingerstr. 3–5, 69117). Generationenaustausch über feministische Bewegungen in Heidelberg.

• **Sa., 1.11.25, 18:00 Uhr:** Vernissage der Künstlerin Rachel Khedoori im Heidelberger Kunstverein (Hauptstr. 97, 69117; bis 11. Januar 2026).

• **Sa., 1.11.25 & Do., 4.12.25, 19:00 Uhr:** Bar Blau im Heidelberger Kunstverein. Führung durch die aktuelle Ausstellung, Cocktails, DJ-Set & Tanzfläche.

• **Do., 6.–So., 16.11.25:** 74. Internationales Filmfestival Mannheim Heidelberg (in Mannheim und Heidelberger Kinos).

• **Do., 13.11.25, 20:00 Uhr:** „Zwinger x jüdische Gegenwart“: Gesprächsrunde mit dem Bund jüdischer Studierender Baden e. V. (Zwingerstr. 3–5, 69117).

• **So., 23.11.25:** 10. European Arthouse Cinema Day in den Kinos Gloria, Gloriette & Die Kamera (Hauptstr. 146, 69117 / Brückenstr. 26, 69120). (dar)



ruprecht liebt

Unsere Redakteur:innen legen euch ans Herz, was sie in letzter Zeit geliebt oder worüber sie gelacht haben. Empfehlungen aus dem echten und dem digitalen Leben. Von Waffeleisen über Reiseziele bis hin zu Podcasts, Apps und Co.

Offline:

Sie sind die unbeachteten Helden der Stadt. Überall verteilt stehen unscheinbare Metallschränke. Ein Blick hinein entblößt eine Rettung für jeden, der gerade knapp bei Kasse ist oder der globalen Lebensmittelverschwendung entgegenwirken will. Denn bei den Schränken handelt es sich um Foodsharing-Verteiler. Ganz unproblematisch lassen sich hier Lebensmittel auffinden, die nicht mehr verkauft werden können, aber noch genießbar sind. Für angehende Lebensmittelretter:innen bietet sich auch das „Foodsharing-Netzwerk“ zum Mitmachen an. Kleiner Tipp: Am besten abends vorbeischaun, da hat man die besten Chancen. (cbw)

Online:

Kostenlose Zeltplätze in Europa und auf der ganzen Welt. Genau das verspricht die Website „INiteTent“ und ist damit eine absolute Empfehlung für alle Zeltreisenden! Im Prinzip funktioniert die Seite wie Couchsurfing, nur eben fürs Zelt. Wer ein Stück Wiese übrig hat, bietet es Reisenden als Zeltplatz an – für eine Nacht und ganz ohne Gegenleistung. Oft reicht ein Anruf oder eine Nachricht wenige Stunden vor Ankunft am Übernachtungsort, um den Zeltplatz anzufragen. Und das Beste: Wer nur übernachten möchte, muss sich nicht einmal registrieren. (lthe)

ANZEIGE

Feine Weine...
...statt edle Tropfen.
Feine Weine für jeden Geschmack, jeden Tag, jede Gelegenheit.
Auch ohne Anlaß.
Feine Weine in der Weststadt
Kleinschmidstr. 18
69115 Heidelberg · 06221 9157573
www.feine-weine-weststadt.de

Kanada

Lebensgefährlicher Farbstoff

In Kanada heißen die Erstwochen *Frosh Weeks* und werden von Fakultäten und Studierendenschaften organisiert. *Frosh* ist dabei ein Slangwort für „Freshman“. Das Besondere ist ein zentrales Ritual bei den Ingenieurwissenschaften: Neue Studierende werden violett gefärbt. Seit den 1980er-Jahren ist diese Tradition an der Queen's University, der University of Western Ontario und vor allem an der University of Toronto verbreitet. Da ist Kristallviolett Teil der Identität der Ingenieurstudierenden – woher genau diese Verbindung stammt, ist unklar. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Referenz zu den Farben der Ingenieurabteilungen im Militär. Die Tradition ist jedoch umstritten, da mit der aktuellen Verwendung des Farbstoffes gesundheitliche Risiken wie Krebsgefahr verbunden sind. Heute wird nach einer sicheren Alternative zu Kristallviolett gesucht.



USA

Make-out Party

An der Stanford University in Kalifornien wird eine besondere Tradition gepflegt. Bei der *Full Moon on the Quad* versammeln sich Studierende auf dem „Main Quad“ des Campus (daher das Slangwort „Quad“) und küssen einander. Die Veranstaltung findet traditionell beim ersten Wintervollmond statt und begann ursprünglich als Begrüßung für Erstis. In den 1940er-Jahren schenkten ältere männliche Studierende neuen Studentinnen Rosen und gaben ihnen einen Kuss. Heute nehmen Studierende aller Semester, Geschlechter und sexuellen Orientierungen teil, organisiert wird die Veranstaltung von Juniors. In den letzten Jahren wird – selbstverständlich – großer Wert auf die Einhaltung von Zustimmung und Sicherheit gelegt. Kürzlich wurde ein Ampelsystem mit leuchtenden Armbändern eingeführt: Rot für Rosen, Gelb für Umarmungen und Grün für Küsse.

Grafiken: Christiane Brid Winter



Ersti-Rituale rund um die Welt

Schaumslacht, Taufe, Rummachen: In der Ersti-Woche wird der neue Lebensabschnitt Studium kräftig gefeiert. Wir stellen euch internationale Traditionen vor

Das neue Wintersemester beginnt in Heidelberg. Das Wetter wird kälter, die Bäume färben sich gold und Tausende neue Studierende ziehen in die Stadt. Überall finden Veranstaltungen der Erstwochen statt und Kneipentouren füllen die Untere. Traditionen sind ein wichtiger Teil dieser Erstwochen – Stadtrallyes und Fakultätsbrunches stehen häufig im Programm der Fachschaften. Doch welche Traditionen gibt es für neue Studierende im Ausland? Hier eine Auswahl extravaganter und wilder Rituale.

Schottland

**Schaumslacht**

Der *Raisin Monday* findet seit 1413 an der University of St. Andrews in Schottland statt. Dabei handelt es sich um eine Tradition, bei der die Erstis symbolisch von älteren Studierenden „adoptiert“ werden. Die Erstis – traditionell „Kinder“ genannt – tragen ausgefallene Kostüme und nehmen an Spielen teil. Viele dieser „Familien“, die sich erst zum *Raisin Weekend* kennenlernen, bleiben über das gesamte Studium befreundet – manchmal sogar darüber hinaus. Der Name geht auf eine alte Gewohnheit zurück, bei der die „Kinder“ ihren „Eltern“ Rosinen schenkten. Nach Ende der Spielzeit erhalten die Erstis das sogenannte *Raisin Receipt* – ein besonderes Objekt, das mit ihren Kostümen verbunden ist und eine lateinische Gravur trägt. Zum Abschluss gibt es eine große Schaumslacht auf dem Lower College Lawn, bei der alle Erstis in Kostümen mit Rasierschaum gegeneinander antreten.

Finnland



Von Mauricio Cabanillas

Gefrierende Taufe

In Finnland findet am 1. Mai *Vappu* statt – ein landesweiter Feiertag für Frühlingsanfang und Semesterende. Besonders Ingenieurstudierenden haben für *Vappu* eigene Rituale. In dem Kontext wird das Wort oft als „Wappu“ geschrieben, um die studentische Variante des Festes hervorzuheben. Zu den bekanntesten Traditionen gehören das Tragen farbenfroher Overall und gemeinsame Picknicks. In der Stadt Tampere hat sich innerhalb der *Vappu*-Feier ein besonders wildes Ritual etabliert: das *Teekkarikaste* – die Taufe der Erstis durch Eintauchen in die eiskalten Stromschnellen des Tammerkoski. Tausende Zuschauer:innen versammeln sich am Flussufer, während zwei Kräne Körbe mit den Erstis über den Fluss heben. Diese werden nacheinander in die Strömung getaucht. Es heißt, dass die Fuksis (Erstis) im Fluss „sterben“ und als *Teekkaris* (Studierende) wieder daraus hervorgehen.



ruprecht kocht: Cuñapes

Klingt fast wie Canapés, schmeckt nur besser.
Cuñapes: glutenfreie Käsebällchen aus Bolivien

Auch wenn man es mir kaum ansieht, ich darf mich stolz einen halben Bolivianer nennen. Zwar hat mir die Eigenschaft des Quasi-Latinos bisher in meinem Datingleben zu keinem Wettbewerbsvorteil verholfen, bringt doch die Binationalität andere nette Nebenwirkungen mit sich. Neben der bolivianischen Kultur und der spanischen Sprache, wurde mir auch die dortige Kulinarik nähergebracht. Leider koche ich längst nicht so gute Suppen wie meine Mutter, doch ein Gericht hat sich wie kein Zweites in meiner studentischen Küche etabliert. Es nennt sich Cuñapes.

Cuñapes sind etwa golfballgroße Käsebällchen, die hauptsächlich aus Käse und Tapiokastärke bestehen. Tapioka wird aus den stärkehaltigen Wurzelknollen der Maniok-Pflanze gewonnen, welche aus den Tropen und Subtropen Südamerikas stammt und dort bereits von der indigenen Bevölkerung kultiviert wurde. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass es auch außerhalb Boliviens ähnliche teigige Kreationen mit anderem Namen auf Basis von Yuca – so wird die Pflanze im Lateinamerikanischen Raum genannt – gibt. In Kolumbien heißen sie beispielsweise Pan de Bono und die brasilianische Version heißt Pão de queijo. Heutzutage ist die Stärke weltweit verbreitet und ist in

Deutschland besonders gut im Asialaden oder beim Afro-Shop zu bekommen. Netter Nebeneffekt: Tapiokastärke enthält kein Gluten.

In Bolivien stammt das Gericht ursprünglich aus dem Tiefland, wird jedoch mittlerweile auch im Hochland, dem Altiplano, wo meine Mutter herkommt, zubereitet. Man benötigt für die Zubereitung eine große

im zweiten Schritt werden die Bällchen mit der Hand geformt. Die eigene Körperwärme lässt dabei den Käse weich und den bisher noch krümeligen Teig zu einer Masse werden. Bei den Bällchen darauf achten, dass sie nur etwa so groß wie der Ball beim Tischkicker werden. Das im Teig enthaltene Backpulver sorgt dafür, dass sie

auch mit Umluft, dann aber die Temperatur etwas runterdrehen. Während die Käsebällchen im Ofen sind, kann ich noch kurz ansholen und erzählen, wie das Rezept in den Besitz meiner Familie kam. Wie man jetzt vielleicht vermuten würde, war es nämlich nicht meine Mutter, die das Rezept in unseren Haushalt brachte, sondern mein in Hamburg geborener Vater. Dieser wohnte als Kind mit meinen Großeltern und seinen Geschwistern in Ecuador. Vermutlich wurde schon damals sein Interesse für Lateinamerika geweckt, ansonsten hätte er Jahre später nicht meine Mutter in La Paz kennengelernt und ich wäre niemals in den Genuss gekommen bikulturell aufzuwachsen, geschweige denn geboren zu werden. Auf jeden Fall war mein Großvater Pastor in der deutschen evangelischen Kirchengemeinde in Quito und nahm eine bolivianische Frau auf, der Ecuador politisches Asyl gewährt hatte. Sie war Teil der Widerstandsgruppe „Movimiento de la Izquierda Revolucionaria“ und musste das Land verlassen, als sich 1980 der letzte Militärdiktator Boliviens an die Macht putschte. Aus Santa Cruz im Tiefland stammend machte sie eines Tages Cuñapes und meine Großmutter schrieb das Rezept auf. Später passte mein Vater es an deutsche Einkaufsverhältnisse an und heute kann ich meine Freund:innen damit verwöhnen.

Sind die Cuñapes aus dem Ofen, genießt man sie am besten warm. Traditionell werden sie neben anderen Gebäcken zum Tee oder Kaffee am frühen Abend gereicht. In Bolivien gibt es nämlich kein klassisches Abendessen. Da man sich nach einigen Cuñapes nach etwas Frischem sehnt, empfehle ich sie als Snack zu lecker Bierchen oder Weißwein. Möchte man sich etwas mehr Mühe machen, bietet es sich an, sie mit einem Salat als Begleitung zu servieren. ¡Buen provecho!

Zutaten

- 2 Teelöffel Backpulver
- 450 g geriebener junger Gouda
- 400 g Tapiokastärke
- 2 Eier
- 1 Teelöffel Salz
- 150 ml Milch



Grafik: Christiane Brid Winter

Schüssel, in der die Tapiokastärke mit den restlichen Zutaten und dem geriebenen Käse vermengt und anschließend verknetet wird. Traditionellerweise handelt es sich bei dem Käse um einen weißen, eher weichen Kuhmilchkäse. Besonders nah dran kommt da der junge Gouda vom Lebensmittelhändler eures Vertrauens. Nach dem Verkneten wird euch der Teig noch etwas krümelig vorkommen. Doch das ist kein Grund zur Sorge, denn

im Ofen zu richtigen Golfbällen heranwachsen.

Ist der Teig verarbeitet: Ein Backblech mit Backpapier auslegen und darauf eine erste Charge Käsebällchen mit etwas Abstand zueinander platzieren. Anschließend das Blech samt Käsebällchen in den vorgeheizten Ofen auf 180 Grad bei Ober-/Unterhitze schieben und circa 30 Minuten backen, bis die Cuñapes eine leichte Bräune angenommen haben. Das Backen geht



Emilio Nolte

Wie man sieht, ist wenig Latino an ihm hängen geblieben. Die bolivianische Küche dafür umso mehr.

Impressum

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzeitung, erscheint monatlich (drei Ausgaben) in der Vorlesungszeit. Der *ruprecht* versteht sich als unabhängige Zeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit montags um 20 Uhr c.t. in der Albert-Ueberle-Straße 3-5. Für gesondert gekennzeichnete Meinungsartikel sind die Autor:innen allein verantwortlich.

Herausgeber: *ruprecht* – Heidelberger Studierendenzeitung e.V., Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg

V.i.S.d.P.: Robert Trenkmann (rtr)

Druckerei: Freiburger Druck GmbH & Co KG, Lörracher Straße 3, 79115 Freiburg

E-Mail: post@ruprecht.de

Der *ruprecht* im Internet: www.ruprecht.de
www.instagram.com/ruprechthd @ruprechthd

Redaktion: Carmen Latus (cal), Charlotte Breitfeld (ceb), Christiane Brid Winter (cbw), Claire Meyers (cmey), Daniela Rohleder (dar), Elena Lagodny (lag), Emilio Nolte (nol), Emma Helene Neumann (ehm), Eric Klimmer (erk), Faustyna Gonka (fing), Felix Albrecht (afa), Finn Fabry (ffy), Heirike Gilles (heg), Justus Brauer (jbr), Katharina Frank (kif), Laetitia Klein (tpl), Lily Grau (lol), Louisa Büttner (lob), Lukas Hesche (lhe), Maja Beckmann (mjb), Mara Renner (mar), Marco Winzen (maw), Mauricio Cabanillas (mctn), Maximilian Fülle (mfl), Nina Dettmann (nmd), Philipp Linn (pjl), Robert Trenkmann (rtr), Sara Haase (slh), Sarah Hildebrandt (shd), Solveig Harder (sol), Till Gousser (pxl), Till Siegert (tos)

Freie Mitarbeiter:innen: Aimée Traue (atr), Catharina Hock (cat), Gideon Ballhorn, Jule Kränzlein, Maya Pokladnik (msp), Nastasja Weinmann (nlw), Neeltje Cordes (nec), Serafina Grimm (seg), Tobias Prolingheuer

Leitung: ceb, fing (Seite 1-3), mar (Hochschule), ole (Studentisches Leben), jbr (Heidelberg), kar, mjb (Wissenschaft), rtr (Feuilleton), pam (Weltweit), heg, mar, sop (Social Media), ehm, lol (Bildredaktion), heg (Online)

Layout: afa, ceb, ehm, fing, jbr, kar, lol, mar, mjb, msp, nol, ole, rtr

Chef vom Dienst: Emma Helene Neumann (ehm)

Redaktionsschluss für ru218: 23. November 2025



Personals

mar: Die Pfalz ist die Toskana Deutschlands.
jbr: Nein, der Punkt ist, es ist egal was wissenschaftlich erwiesen ist.
cbw: Ich würde sagen: Mord = unnettes Verhalten.
mjb: Ich dachte da steht rechtsextremer Stripper.
dar: Das ist mir zu erotisch hier.
fing: Ich finde Massenmord auch besser.
rtr: Cedric Diggory? Das ist der Keck der getötet wurde.

cbw: Ich will jetzt sehen wie sich die Brüste machen.
jbr: Mein Deutschland endet oberhalb der Donau.
lag: Habt ihr tea Leute? Gebt mal tea!
maw: Ich trinke Tee lieber als ihn zu verschütten.
mar: Volumen? Dafür benutze ich Shampoo.
lol: Ich finde eigentlich niemanden dazu berechtigt Wasser zu trinken, ich gehor' zu Nestle.
ceb: Aber, wir gendern auch Nazis.
maw: Wir sind eine Zeitung mit Anspruch: Wir haben Abitur!

ANZEIGE

Karlsruher Bahnhof

Sophie Hunger
Baxter Dury
The Tiger Lillies
Gurriers
Hotel Rimini
Lennart Schilgen
corto.alto
Isaak
Die Höchste
Eisenbahn
DOTA
Schlongonges

Tickets & Infos:
www.karlsruherbahnhof.de

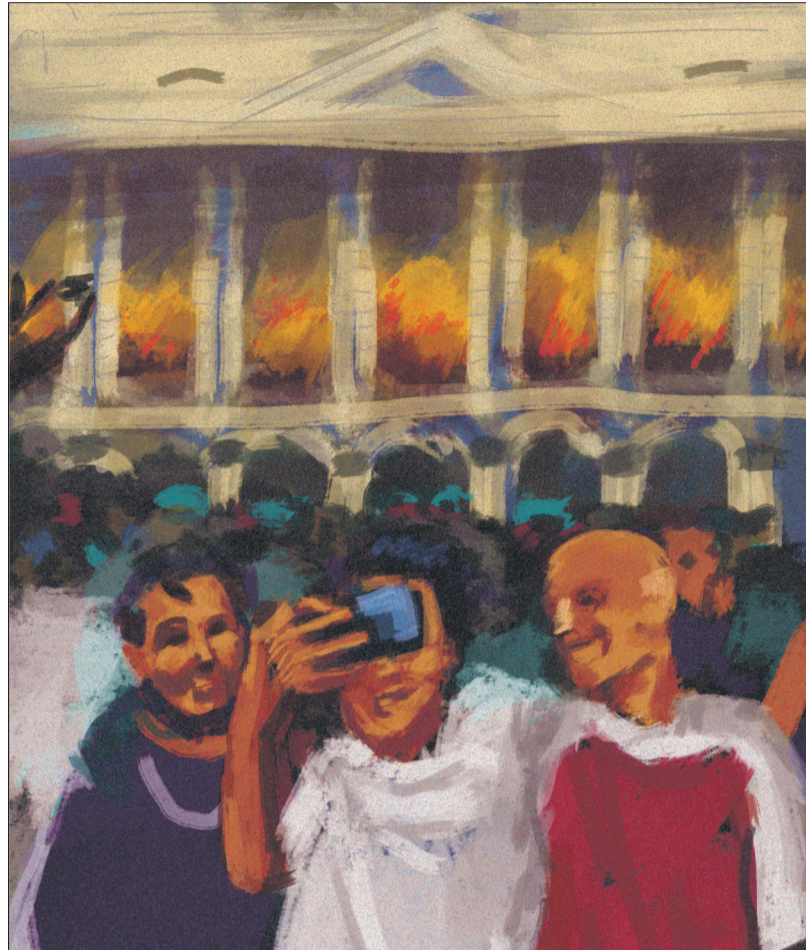
Reportage einer Revolution

Während eines Auslandspraktikums in Nepal fand sich ein Redakteur des *ruprecht* inmitten eines Generationenkonflikts am Dach der Welt wieder

Wehrpflichtdebatte, absurde Investitionsscheu unter dem Deckmantel der „Generationengerechtigkeit“, demografischer Wandel, eine durch Klimawandel zunehmend zerstörte Erde – die generationale Konfliktlinie zieht sich durch die (deutsche) Politik. Nie zuvor habe ich diesen Generationenkonflikt jedoch in einer solch archaischen Wucht entflammen sehen wie im vergangenen September in Kathmandu.

Am Montag, dem 8. September, wurden Proteste junger Menschen in Nepal durch die Polizei mit einer unfassbar unverhältnismäßigen Brutalität niedergeschossen. Grund war ein lediglich wenige Tage zuvor verordneter und unmittelbar inkraftgetretener Bann der populärsten sozialen Medien im südasiatischen Land. Dabei wurden neunzehn junge Menschen, vornehmlich Studierende, die friedlich protestierten, auf offener Straße ermordet. Die Polizei zeigte sich, einmal mehr, als durchschlagende harte Hand, die vor keiner Grausamkeit zurückschreckt, um Herrschafts- und Besitzordnung zu schützen.

Zu diesem Zeitpunkt war die internationale Berichterstattung spärlich und, insofern existent, nur oberflächlich zutreffend: Große Medienhäuser vertraten die simple, den Sehgewohnheiten entsprechende, Argumentationslinie: „Junge Menschen sauer, weil kein Social Media“. Doch die Gründe für die Proteste sind weitaus vielschichtiger. Der Bann war nur der vielzitierte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, während die grundlegenden Probleme von existentieller Natur sind: Junge Menschen sehen keine wirtschaftliche Zukunft in ihrem Land. Kanchan



Selfie vor einer brennenden Residenz.

Grafik: Felix Albrecht

M. (26), Studentin aus Kathmandu, erzählt, dass diejenigen, die können, auswandern. Die Regierung wird als korrupt und gegen die Interessen der eigenen Bevölkerung stehend wahrgenommen.

Initial war es die perzipierte Perspektivlosigkeit und vor allem das gänzlich fehlende Vertrauen in eine politische Klasse, die allem Anschein nach ausschließlich dafür sorgen möchte, ihren eigenen „Nepo Babies“ (ein in Nepal sehr aufgeladener Begriff, der innerhalb der

Protestbewegungen prominent positioniert war) möglichst großen Wohlstand zu zuchustern, was die Menschen auf die Straße brachte. Als dann an jenem Montag in der beschriebenen Brutalität auf die legitime Kritik reagiert wurde, nahmen die Proteste revolutionäre Züge an: Keshab A. (31), Trekkingguide aus dem Süden des Landes, ist typischer Fall, indem er beschreibt, er habe zwar bereits vorher mit den Demonstrierenden sympathisiert, sei jedoch erst in Re-

aktion auf die Polizeigewalt selbst zum Protest mobilisiert worden.

Eine geeinte Menschenmenge griff die wichtigsten Regierungsgebäude und ministeriellen Privatresidenzen an, besetzt von einem kollektiven Zorn, der an jenem Tag durch alle Straßen des Kathmandutals waberte. Jahrelange Animositäten entluden sich in den mittäglichen Stunden – auch als außenstehender Beobachter konnte man fühlen, wie tief der Hass auf die herrschende Klasse sitzt. Parallel zu dem Generationenkonflikt der „Gen-Z Protests“, war das Missverhältnis Herrscher – Beherrschte das prägende Motiv der Aufstände.

Die Wucht des revolutionären Moments brachte eine kollektive Selbstwirksamkeitserfahrung: Die Regierung trat zurück und binnen zweier Tage wurde die als integer geltende Sushila Karki, ehemalige oberste Richterin am obersten Gericht, als Interimspräsidentin gewählt – in einer NGO-organisierten, frei zugänglichen Wahl über Discord. Mehr Gen-Z geht kaum.

Wenngleich die Personalie (die erste Frau in diesem höchsten Amt!) populär ist, so gibt es Vorbehalte bezüglich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlprozesses, geäußert beispielsweise von Shyam P. (62), ehemaliger Jurist am selben Gericht. Die Revolutionäre würden wohl entgegen, dass sie intentional außerhalb des Rahmens des von ihnen als ungerecht wahrgenommenen Systems operiert haben, um echte Veränderung bewirken zu können. Auch wenn unmittelbarer Erfolg erkennbar ist, so bleibt langfristiger Wandel fraglich und die Situation angespannt – das konnte ich aus allen meinen Gesprächen mitnehmen.

Von Finn Fabry

Immer nur am Regierungen stürzen

Die Protestbewegungen der Gen Z verschrecken Autokraten und holen sich ihre Agency zurück

Während die junge Generation in Deutschland die Medien mit ihren „Pudding mit Gabel“-Treffen in Atem hält, setzt die gleiche Generation ihre Regierungen in Südostasien, Afrika und Südamerika durch massenhafte, teilweise gewaltvolle Proteste unter Druck. Bisher hat die Protestwelle zwei Machtwechsel bewirkt: In Nepal wurden am 9. September dieses Jahres, das Parlament sowie mehrere Regierungsgebäude und Residenzen niedergebrannt und in Madagaskar hat sich Mitte Oktober das Militär hinter die Demonstrierenden gestellt, woraufhin der Präsident ins Exil geflohen ist. Die Bewegung ist für viele der autokratischen Regime die erste seriöse Bedrohung seit Langem.

Die konkreten Auslöser variieren von Land zu Land, aber eines haben sie gemeinsam: Die Gen Z, die in den betroffenen Staaten große Anteile der Bevölkerung ausmacht, ist wütend und hat die Nase voll von Korruption, schlechter Regierungsführung und Arbeitslosigkeit, die vor allem junge Menschen betrifft. Fahnen, auf denen ein Totenkopf mit Strohhut aus dem

japanischen Manga *One Piece* zu sehen ist, wurden zum Symbol der Proteste. In der Serie kämpft der Hauptcharakter mit seiner Piratenbande für Freiheit und setzt sich gegen Ungerechtigkeit ein.

An sich ist es nichts Neues, dass junge Menschen auf die Straße gehen und protestieren. Doch dass sie dabei Autokraten in die Flucht schlagen, eine Übergangspräsidentin auf Discord wählen und gleichzeitig mit Tiktoks und Memes viral gehen, auf denen sie sich mitunter an

Die Protestwellen haben schon jetzt zwei Machtwechsel bewirkt

brennenden Autos Zigaretten anzünden, schon. Was die älteren Generationen als hoch unseriöses und diskreditierendes Verhalten qualifizieren würden, wird unter jungen Menschen ganz anders wahrgenommen: Dieser Umgang mit den sozialen Medien ist ein Alleinstellungsmerkmal der Gen Z und macht die Proteste so erst recht zu einer „Gen Z Protestbewegung“. Soziale Medien werden nicht nur zur Organisation von Protesten verwendet, sondern auch gezielt benutzt,

um Sympathie und Unterstützung unter jungen Menschen auf der ganzen Welt für die Bewegung zu generieren. Das verleiht den Plattformen eine neue Bedeutung im Kontext der Proteste. Die Bewegung nimmt das Stigma der apolitischen Jugend, die nur am Handy sei und sich nicht um ihre Zukunft kümmere, dreht es um und holt sich ihre Agency zurückholt. Im Falle Nepals und Madagaskars hat dies historische Machtwechsel bewirkt.

Interessant ist auch, dass es keine einzelnen Führungspersonen gibt, um die sich die Protestbewegungen in den Ländern scheren. Im Falle Marokkos zum Beispiel, steht niemand bewusst an der Spitze der Bewegung. Weder marokkanische Autoritäre noch Journalist:innen konnten bisher Anführer:innen identifizieren. Man nimmt sich als Generation wahr und organisiert sich auf der Plattform Discord, die für die Bewegung eine Scharnierfunktion angenommen hat. Dort wird geplant, Erfahrungen ausgetauscht und im Falle Nepals sogar die Übergangspräsidentin gewählt.

Ob die Protestbewegungen nachhaltig sind und schlussendlich zu dem gewünschten Systemwandel führen, ist noch ungewiss. Trotzdem

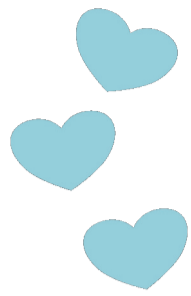
ist es unfassbar inspirierend zu sehen, wie junge Menschen mit klaren politischen Zielen Rechenschaft von ihren Regierungen fordern und sich aktiv gegen die durch fehlgeschlagene Politik aufgezwungene Perspektivlosigkeit wehren.

Von Claire Meyers



La génération Z

Grafik: Katharina Frank



Romantischer *ruprecht*

Die Tage werden kürzer und kälter – die Kuschelzeit ist angebrochen.
Du willst dieses Jahr händchenhaltend über den Weihnachtsmarkt schlendern?
Vielleicht ist hier jemand für dich dabei!



♥ Suche Begleitung für Van-Trip

Ich (w, 24), begeisterungsfähig für jegliche Sportarten, bei denen man am Rand stehen und lautstark supporten kann, suche Begleitung (m/w/d, 22+) für einen Vantrip, die spannende Unterhaltung für Fahrten bieten kann. Mit einem Kofferraum voller Snacks, Rennrädern und Liebe beginnen wir unsere eigenen Abenteuer. Pluspunkt: Bei gutem Musikgeschmack darfst du unser Van-DJ sein! Du, ich, Norwegen? Schreib mir auf hc276@stud.uni-heidelberg.de

♥ Kunst, Kultur und Kreuzworträtsel

Sie (22) sucht ihn (21+), irgendwo zwischen Mr. Darcy und Mr. Spock, der dringend stetige Versorgung mit SEHR interessanten Fakten über Tiere und Mikroben braucht. Ich habe: Braune Locken, braune Augen, ein paar zu viele Nähprojekte, gute Laune wenn es scharfes Essen gibt. Besitzer von Sportschuhen, weichen Pullis und einer aufmerksamen Art sind sehr willkommen. Schreibe mir an kunstundtraetsel@gmail.com welcher dein Favorit für den Vogel des Jahres gewesen wäre.

♥ Hoffnungslose Romantikerin sucht ...

... einen Partner (m, 22–25), der an die altmodische Liebe glaubt – an echte Dates, Blumen ohne Anlass und handgeschriebene Liebesbriefe. Ich bin offen, aktiv und immer für ein Abenteuer zu haben – ob beim Sport, auf Reisen oder bei tiefgründigen Gesprächen bis spät in die Nacht. Wenn du auf Quality Time stehst und eine Partnerin (w, 21) suchst, die vom Roadtrip bis zum Couchabend alles mitmacht, dann trau dich und schreib mir :) gy315@stud.uni-heidelberg.de



♥ Damenwelt aufgepasst!

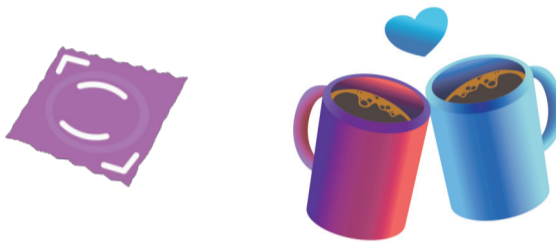
Ich habe heute wieder einen wirklich tollen Menschen (25, ca. 185, frisch im M. Ed.) aus meinem Freundeskreis im Angebot: Dieser Sportler durch und durch (Klettern, MTB, Gym) hängt dir deine Regale nicht nur auf, er kann sie dir auch schreinern. Vorteile: Er repariert Räder wie ein Profi und kann kochen wie ein Koch. Nachteile: Lernt er dich wirklich kennen, versteht er dich bald besser als du dich selbst. Braucht ab und an mal Zeit für sich, aber wer braucht die bitte nicht? Den Rest überlasse ich dir (w, 22–27, sportlich & unternehmungslustig). Schreib ihm doch einfach mal in welchen Ländern du schon zelten warst, oder gerne mal zelten würdest: 1mailtoday@gmail.com

♥ Willst du mein Windschatten sein?

Pflegeleichter Rennradfahrer, ambitionierter Podcast-Hörer und hobbymäßiger Student (23) sucht eine humorvolle und lebenslustige Partnerin (20+), die sich auf Mallorca mehr über Windschatten als über die Playa freut. Late-Night Deep-Talks bei einem Glas Wein können Spuren von guten und schlechten Witzen enthalten. Neugierig? Meld dich unter rennradler@proton.me (auch nicht Rennradlerinnen :)).

♥ Begeisterung für Wort, Witz und Wagemut?

Wenn ich (w, 24) gerade nicht meine Bahnen im Schwimmbad ziehe, habe ich eigentlich immer ein Buch vor der Nase oder Musik in den Ohren; vorzugsweise in einem gemütlichen Café. Man findet mich aber gelegentlich auch in einer Kneipe oder zu Techno auf der Tanzfläche. Wenn du (m, bis 28), wortgewandt und sportlich, auch gern tiefgründige Gespräche bei ausgiebigen Spaziergängen führst, aber ebenso für Spontanes zu haben bist, melde dich: qt302@stud.uni-heidelberg.de



♥ Together Torkeln?

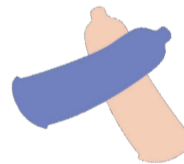
Du magst Natur und spontane Roadtrips, vor allem zusammen? Dann sollten wir das vielleicht mal machen! Aufgeschlossene w, 23 sucht Herzensmensch, um im Winter gemeinsam Glühwein zu genießen und über den Weihnachtsmarkt zu torkeln. Nach einem Labortag gehe ich gerne mit der Natur reconnecten und denke darüber nach, wann ich den nächsten Tauchurlaub buchen kann. Wenn du Lust hast, an einem grauen Herbsttag mit einem Kaffee in der Hand vom Meer zu träumen, schreib mir gerne unter bb301@stud.uni-heidelberg.de

♥ Hobbit sucht Mensch

Unsere Mütter lieben ihn, du auch? Gemütlicher Geschichtsstudent (22) sucht geschätzte Gefährtin mit allgemein guten menschlichen Qualitäten für Bummelgänge durch Bücherläden. Passionierte Plauderrunden und berichtigte Brettspielabende (-tage?) stehen hier auf dem Programm. Wenn du Lust hast mit mir Nelken zu pflanzen oder ein 2000-Teile Modell der Enterprise-D zu bauen, dann schreib gern unter fz300@stud.uni-heidelberg.de

♥ If you like Piña Coladas ...

... und gelegentlich gewandte Wortwitze, könnten wir zusammen den Herbstregen genießen. Witzige (w, 21) würde sich freuen, einen ebenso humorvollen (m, 22–26) kennenzulernen, der gerne Funfacts zu Themen aller Art erhält. Besonders zu haben bin ich für Bücher, Basketballspiele schauen, bei denen wir alles besser wissen als das Team und Spaziergänge, bei denen jedes Tier ein „Schau mal da!“ auslöst. Und Kaffee! Wenn du Lust auf ein Heißgetränk hast, melde dich bei cn299@stud.uni-heidelberg.de



♥ Herr mit Hand und Herz gesucht

Hey, du humorvoller Heidelberger Herr (22–26) mit Hand und Herz für herbstliches Händchenhalten. Bist du unternehmungslustig, sportlich und kein Stammgast in der Unteren? Dann denke ich (w, 22), dass du dich schleunigst bei mir melden solltest. Städtetrips und Cafés sind ebenso mein Vibe, wie Wanderungen in den Bergen, Laufen gehen oder gemeinsame Radtouren. Lass uns die letzten Monate des Marstalls gemeinsam genießen. Schreib mir einfach was über dich an: cafe.connaissanceurin@gmx.de

Mist, schon wieder die Infos zu unserem Match-Making verpasst?
Folgt uns auf Instagram: @ruprechthd

♥ Cerveza y ritmo

Suche sympathischen Abenteuerpartner (m/w/d) mit Sinn für Humor, gerne laufbegeistert und im Idealfall spanischsprachig – damit ich endlich mehr lerne als „una cerveza, por favor“. Ich (w, 24), frisch gebackene Masterandin aus Heidelberg, aktuell in der Knie-Reha statt auf dem Fußballplatz, aber bereit für neue und verrückte Sportarten (alles außer Schach!). Zwischen Konzerten und Weihnachtsmärkten suche ich jemanden, der Lust hat, gemeinsam zu lachen und sich auszupowern. Vielleicht landen wir ja irgendwann nicht nur auf einem Konzert, sondern sogar im gleichen Rhythmus. Meld dich gerne unter bd306@stud.uni-heidelberg.de

♥ Kreisklassekönig sucht seine Königin

Dürfen wir vorstellen: Kreisklasse Basketballcoach und Neo-Marxist mit Faible für Tiefsinn sucht Heidelbergerin mit Linkem-Touch. Neben seiner kreativen und aufgeweckten Ader ist er nicht selten für ein Bier zu haben (am liebsten ein zünftiges Helles) und kennt die szenigsten Locations der Stadt. Du bist für heiße Diskussionen und den neuesten Klatsch zu haben, dann meld dich unter ax279@stud.uni-heidelberg.de und nimm ihm dein Lieblingscafé (nicht Mildners) für euer erstes Date.

♥ Queen of Mountain sucht Liebingsmenschen

Aufgeweckte Mathematikerin (22) mit sportlichem Leistungsvermögen in allen Lebenslagen sucht die Liebe ihres Lebens – wirklich! Du (m/w/d, 21+) bist weltoffen und naturwissenschaftlich interessiert und deine Love-Language ist physical touch? Dann bist du an dieser liebevollen Adresse richtig. Lust dich mit dem Rennrad bei einer Königstuhlrunde zu messen und anschließend Marmeladenglas-Momente zu erleben? Dann melde dich unter hf303@stud.uni-heidelberg.de

♥ Hoodie gesucht!

Ich (m, 21) suche (m, 20–26), der mit mir über Memes lacht, neues Essen testet und Sonntage im Hoodie zelebriert – vielleicht bekomm ich ja deinen? Man findet mich im Kino und sonst erzähl ich, dass ich gern Volleyball spiele, aber das letzte Mal war glaub vor zwei Jahren. Vielleicht bekommst du mich ja wieder motiviert dazu? Außerdem gehe ich gern feiern. Mal entspannt in die Bar, mal WG-Party, mal Club, solange die Musik passt und die Menschen nett sind. Wenn du Lust auf genau diese Mischung hast, freu ich mich auf deine Nachricht an: ichsuchedeinenhoodie@web.de

♥ Sunlover sucht Sunnyboy

Ich (m, 21) bin ein Abenteuerer mit dem starken Verlangen, neue Orte, Menschen und Geschichten kennenzulernen – auf Reisen, aber auch im Alltag. Wenn ich nicht auf einem Gipfel oder auf der Turmmatte stehe, bin ich aber auch kreativ und Optimist. Wen ich suche? Einen tief sinnigen Sunnyboy (m, 20–23), der abenteuerlustig und kommunikativ ist – und nicht zum Lachen in den Keller geht. Jemanden, der für spontane Aktivitäten zu haben ist, egal, ob Nachtbaden im Neckar oder DeepTalk beim Sonnenuntergang. Falls du eine meiner Leidenschaften teilst oder deine Leidenschaften mit mir teilen möchtest, melde dich gerne bei mir: hd304@stud.uni-heidelberg.de. P.S.: Wenn du eines meiner Lieblingslieder aus dem folgenden Rätsel erraten kannst, gebe ich dir bei unserem ersten Date ein Eis aus: E1 O u ♥



Was ist eigentlich aus unseren amourösen Anzeigensteller:innen aus der Sommerausgabe geworden?

Unseren Recherchen zufolge gab es mehrere Dates. Aus gesicherten Quellen wissen wir, dass es mindestens ein festes Pärchen gibt. Eine Wanderschuhbesitzerin wurde gefunden! Der norddeutsche Optimist berichtet: „Es meldeten sich einige Damen bei mir. Eine schrieb, dass sie mich auf einen Kaffee einlädt, falls sie mein zuletzt gelesenes Buch nicht selbst gelesen hat. Schlauser Move, aber ich mag keinen Kaffee. Zum Glück gab es auch Eisschokolade und einige Runden Cabo, in denen sie mich konsequent abzog. Eine Revanche ließ ich mir nicht nehmen. Aus anfänglicher Skepsis wurde nach und nach Interesse und nun noch einiges mehr. Also hab Geduld und gebt euch vielleicht mehr als nur eine Chance.“ Unserer Recherche nach gab es auch ein schlechtes Date – doch auch daraus lernt man was fürs Leben. Also liebe Leser:innen, stürzt euch in euer eigenes Liebes-Abenteuer und schreibt wagemutig die Herzensmenschen eurer Wahl an!

Bitte beachte! Der *ruprecht* kennt die (meisten der) Anzeigensteller:innen nicht persönlich und haftet nicht. Geht sorgsam mit euch und euren Daten um, sowie mit den Daten anderer. Nehmt Rücksicht. Nur ja heißt ja.